



Schwerpunkt: Individualisiertes Lernen

Top Talent 2014

Wettbewerb der besten
Koch-Azubis

Geschichte 1915–1920

Vorgängerin der
Jugendberufsagentur

Nachgefragt

Albers benennt Erfolgsfaktoren
für Nachwuchsgewinnung



Quelle: www.jugend-und-bildung.de, © Michael Hüter, Bochum
Nachdruck, Nutzung, Vervielfältigung, auch in Teilen, nur mit Zustimmung des Urhebers

IMPRESSUM

Herausgeber

Hamburger Institut
für Berufliche Bildung (HIBB)
Rainer Schulz (Geschäftsführung)
Hamburger Straße 131, 22083 Hamburg

Redaktion

Kirsten Brangs, HI Ö2
Dr. Cortina Gentner, W 114
Andreas Grell, HI 22
Uwe Grieger, HI 5
Peter Heinbockel, H 7
Adalbert Helfberend, HI 1
Dr. Angela Homfeld (red. Ltg.), HI Ö
Simone Jasper, FSP 1
Rainer Schulz (verantwortl.), HI
Prof. (em) Dr. Wolfgang Seyd
Volker Striecker, G 6
Dr. Annegret Witt-Barthel, HI R

Redaktionskontakt

Telefon: 42863-2842
E-Mail: angela.homfeld@hibb.hamburg.de

Layout & Satz

STILPUNKT3 Designbüro, Hamburg
www.stil-punkt-3.de

Druck

Schütte Druck
Hamburg

Auflage

5.700

Titelfoto

Michael Kottmeier

Die „Berufliche Bildung Hamburg“ (bhh)
erscheint mehrmals pro Jahr.

24. Jahrgang, Heft 2/2014

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in dieser bbh greifen wir mit dem Schwerpunkt „Individualisiertes Lernen“ wieder ein zentrales Entwicklungsthema auf, das uns im Schulalltag ebenso beschäftigt wie in der Bildungsforschung oder in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Ging es in Ausgabe 2/2009 des Heftes noch um eine Begriffsklärung und grundsätzliche Überlegungen, so setzen sich Hannelore Muster-Wäbs und Rainer Pillmann-Wesche in ihrem aktuellen Gastbeitrag mit konkreten Anwendungsfragen auseinander. Anhand von Leitfragen und methodischen Tipps geben sie Lösungsvorschläge, wie handlungsorientierte Lernsituationen individualisiert gestaltet werden können (Seite 12 ff).



Wir bemühen uns, im Schwerpunkt verschiedene Stimmen zu Wort kommen zu lassen. Deswegen wird eine erste Bilanz des HIBB-Projekts „Individualisiertes Lernen an berufsbildenden Schulen“ ergänzt durch Beiträge zu den Gelingensbedingungen an vier beteiligten Pilotschulen (Seite 16 ff). Übereinstimmend bestätigen sie, dass sie durch die Teilnahme am Pilotprojekt wichtige Impulse für einen Perspektivwechsel, eine stärkere Vernetzung im Kollegium sowie eine neue Schul- und Lernkultur gewonnen haben. Es gilt nun, individualisiertes Lernen als Antwort auf gesellschaftliche Herausforderungen an allen berufsbildenden Schulen fest zu verankern und auch unserem Lehrernachwuchs das nötige Verständnis und Rüstzeug hierfür zu geben (Seite 22).

Mehrere Beiträge in der Rubrik „Regionales & Überregionales“ beschäftigen sich mit weiteren Themen der Schulentwicklung: Im Oktober werden im Rahmen einer Fachtagung neue Chancen für junge behinderte Menschen zur Teilhabe an der beruflichen Ausbildung diskutiert (Seite 26). Mehrere Kooperationen berufsbildender Schulen mit Hochschulen verbessern die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung (Seite 28). In erheblichem Umfang investiert Hamburg derzeit in Neubau und Sanierung berufsbildender Schulen, um damit die baulichen Voraussetzungen für bessere Schulbildung zu schaffen (Seite 30). Und, im Gespräch mit der bbh erläutert Henning Albers, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Hamburg, wie wichtig die enge Zusammenarbeit von Betrieb und Schule für den Weg junger Menschen in Ausbildung ist.

Ein Blick zurück in die Jahre 1915 – 1920 zeigt, dass schon damals die verlässliche Begleitung junger Schulabgängerinnen und Schulabgänger in Ausbildung ein wichtiges Anliegen war. Karin Büchter beschreibt die „Vorgängerin der Jugendberufsagentur Hamburg“ (Seite 24). Die Beiträge „Aus den Schulen“ zeugen von der aktuellen engagierten Arbeit unserer Schulen und den besonderen Leistungen junger Auszubildender (Seite 6 ff), zu denen ich herzlich gratuliere.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Rainer Schulte



7

Foto: Angela Homfeld

ERSTE ABITURIENTEN AN BERUFSOBERSCHULE

In der neuen Berufsoberschule (BOS) feierte der erste Jahrgang Abitur – Senator Rabe gratulierte. Das Bildungsangebot wird gut angenommen, verzeichnet wachsende Schülerzahlen und ist ein wichtiger Baustein für mehr Durchlässigkeit.



9

Foto: HIBB

KOCHWETTBEWERB TOP TALENT 2014 EHRT BESTEN AZUBI

Professionelles Kochen ist Hochleistungssport. Das bewiesen die Sieger im Kochwettbewerb des Kochclubs Gastronom. Acht Azubis der G11 hatten sich qualifiziert und stellten sich den Herausforderungen in „Planen“, „Produzieren“ und „Präsentieren“ eines Menüs. Top Talent ist Lukas Cohrs vom Best Western Böttcherhof.



12

Foto: JS Deutschland

INDIVIDUALISIERTEN UNTERRICHT GESTALTEN

Wie bringe ich handlungsorientierte Lernsituationen mit individualisiertem Unterricht zusammen? Welche Möglichkeiten kann ich einzelnen Schülern anbieten, um sich eine Sache individuell zu erschließen? Ein kleiner Leitfaden gibt praktische Antworten.

AUS DEN SCHULEN

- 6 **Hamburger „Hacker School“**
Berufsorientierung für IT-Berufe
- 6 **WirtschaftsWerkstatt an G 9**
Bundesweites Projekt fördert Wirtschaftskompetenz
- 7 **BOS: Erster Abiturientenjahrgang**
Senator Rabe gratuliert 75 Absolventinnen und Absolventen
- 8 **Wohlfühlmorgen & Modenschau**
Azubis der W 8 engagieren sich sozial
- 8 **Schüler machen Zeitung**
Projekt belebt Schulalltag

SCHWERPUNKT

- 9 **Top Talent 2014**
Lukas Cohrs ist Hamburgs bester Koch-Auszubildender
- 10 **Bundessieger im Handwerk**
Senator Rabe ehrt sieben Bundesbeste im Handwerk
- 10 **Entwicklungspolitisches Engagement**
W 4 beim Schulwettbewerb des Bundespräsidenten ausgezeichnet
- 11 **Religionsgespräche**
Ethik-Projektwoche an H 3 eröffnet neue Perspektiven
- 12 **Leitfragen zum Individualisierten Lernen**
Praktische Tipps für Handlungsorientierte Situationen
- 16 **Perspektivwechsel ermöglichen**
Bilanz des Projekts Individualisiertes Lernen
- 18 **Lernprozesse aktiv gestalten**
Lerncoaching an der H 7
- 19 **Im Schulalltag fest verankern**
Stringentes Projektmanagement an G 6
- 20 **Lernen neu denken**
Pilotprojekt setzt wichtige Impulse an H 3
- 21 **Individualisiertes Lernen in Lernfeldern**
Weiterentwicklung an Kfz-Schule
- 22 **Der Funke hat gezündet**
Schritte zum Individualisierten Unterricht in der Lehrerbildung



16

Foto: Michael Kottmeier

**INDIVIDUALISIERTES LERNEN:
GOOD PRACTICE AN VIER SCHULEN**

Vier Pilotschulen des HIBB verankern seit 2011 individualisiertes Lernen mit unterschiedlichen Schwerpunkten im Schulalltag. Sie stellten ihre Erfahrungen vor und Gemeinsames fest, darunter gutes Management, Mut zu neuen Lösungen und vor allem eine andere Haltung zu gewinnen.



30

Foto: H 8

**INVESTITIONSREKORD
IM SCHULBAU**

Mit 320 Millionen Euro für Neubau, Sanierung und Instandhaltung der staatlichen Schulen stellte Hamburg 2013 einen Rekord auf. In die berufsbildenden Schulen wird investiert, um Räume zu modernisieren, Flächen besser zu nutzen, Fusionen nach dem Schulentwicklungsplan zu verwirklichen; 700 Millionen Euro bis 2027.



32

Foto: HWK

**HENNING ALBERS: CHANCEN FÜR
AUSBILDUNG UND KARRIERE**

Die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Betrieben im Übergangsbereich bewährt sich bei der Gewinnung von Auszubildenden, sagt der Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Hamburg. In individuell gut begleiteten Praktika finden Jugendliche oft zum passenden Berufswunsch und Ausbildungsplatz.

■ REGIONALES & ÜBERREGIONALES

- 24 **Vorgängerin der Jugendberufsagentur**
1915 – 1920: Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung für Knaben und Mädchen
- 26 **Inklusion im Mittelstand**
Projekt TrialNet auf Bundesfachtagung in Hamburg vorgestellt
- 27 **Internationale Kooperationen**
HIBB vereinbart Zusammenarbeit mit Albanien und Südkorea
- 28 **Schulkooperationen mit akademischer Bildung**
Schüler profitieren von höherer Durchlässigkeit

- 30 **Investitionsrekord im Schulbau**
Fertigstellungen und Großbauprojekte der HIBB-Schulen
- 31 **G 11: Neubau eingeweiht**
Modernes Zentrum für Gastronomieberufe
- 32 **Nachgefragt bei Henning Albers**
„(...) realitischer Berufswunsch ist bester Weg zum Ausbildungsplatz“
- 34 **Berufswunsch Altenpflege**
Altenpflegerin berichtet über ihre Multi-Tasking-Aufgaben

■ RUBRIKEN

- 2 Mit spitzer Feder
- 2 Impressum
- 3 Editorial
- 4 Inhaltsverzeichnis
- 35 Personalien
- 36 Zitat

Erste Hamburger „Hacker School“ an H 8

Initiative von IT- und Medienunternehmern

Auf der Suche nach dem künftigen Nachwuchs zeigte sich die Hamburger IT- und Medien-Branche im Juni 2014 erfinderisch. Mehr als 20 professionelle Entwickler gaben ihr Wissen und ihre Begeisterung in der neu gegründeten Unternehmer-Initiative „Hacker School“ ehrenamtlich an Hamburger Schülerinnen und Schüler weiter.

Organisiert wird die „Hacker School“ als Non-Profit-Initiative dreier erfahrener IT- und Medien-Unternehmer. Sie will Jugendliche für das Programmieren begeistern und damit Talente entdecken und bei der Entfaltung unterstützen, die sonst vielleicht verborgen blieben.

OTTO und das HIBB fördern die Initiative. Die Berufliche Medienschule Hamburg-Wandsbek (H 8) stellte ihre modernen Unterrichtsräume zur Verfügung. Rainer Schulz lobt die Initiative: „Über 100.000 Menschen in mehr als 23.000 Unternehmen sind in der Medien-, IT- und Kreativwirtschaft in Hamburg beschäftigt. Diese boomende Branche braucht gut ausgebildeten kreativen Nachwuchs. Deshalb werden an den staatlichen berufsbildenden Schulen in Hamburg derzeit mehr als

2.300 junge Menschen vollschulisch oder dual in Ausbildungsberufen der IT- und Medienbranche ausgebildet. Mit der Hacker School machen die Initiatoren und die H 8 den Jugendlichen ein sehr attraktives Angebot zur Berufsorientierung.“

In ihrer ersten Summer Session vom 3. bis zum 26. Juni bot die Hacker School jeweils einmal wöchentlich nachmittags praxisorientierte Kurse zu verschiedenen Themen in den Bereichen Hard- und Software an. Profis aus der IT- und Medienbranche zeigten den Schülerinnen und Schülern, wie spannend es ist, selbst zu programmieren und schon nach wenigen Stunden ein kleines Programm, eine App oder eine Website selbst fertigzustellen. Weitere Kurse sollen folgen.

Angela Homfeld (HIBB)

WirtschaftsWerkstatt

Bundesweites Projekt fördert Wirtschaftskompetenz

Seit April 2014 ist die Staatliche Gewerbeschule Kraftfahrzeugtechnik (G 9) eine der bundesweit fünf Referenzschulen der Bildungsinitiative „WirtschaftsWerkstatt - Nimm deine Finanzen in die Hand“. Die Schülerinnen und Schüler ausgewählter Berufsschulklassen arbeiten auf einer eLearning-Plattform an ihrer Wirtschaftskompetenz. Wie gehe ich verantwortlich mit meinem Azubi-Gehalt um? Wie bringe ich mein monatliches Einkommen mit meinen Verbindlichkeiten und Konsumwünschen überein? An der Schwelle zum Beruf nehmen junge Erwachsene aktiver am gesellschaftlichen Leben teil und werden als Konsumenten umworben. Die WirtschaftsWerkstatt setzt hier an, hilft lebensnah und vermittelt elementare wirtschaftliche Zusammenhänge und Verhaltensweisen, wie beispielsweise das Führen eines Haushaltsbuches.

Die G 9 versteht ihren Bildungsauftrag ganzheitlich, d.h. neben fachbezogenen Inhalten sollen die Schülerinnen und Schüler „fit fürs Leben“ gemacht werden. Schulleiter Frank Lönne-Hölting: „Die Schülerinnen und Schüler benötigen Schlüsselkompetenzen im Umgang mit Finanzen,



Foto: WZ/Axel Kirchhof

Serena Holm, Leiterin Corporate Affairs der Schufa, stellt sich den Fragen der Azubis

um erfolgreich am Wirtschaftsleben teilzunehmen. Das ist auch wichtig, weil sich finanzielle Schwierigkeiten negativ auf die Leistungen der Auszubildenden im Betrieb und der Berufsschule auswirken können. Die WirtschaftsWerkstatt hilft ihnen, Kompetenzen wie Beurteilungsvermögen, Folgebewusstsein sowie ihre Eigenverantwortung und Konfliktfähigkeit auszubau-

en. So können sie sich auf ihre Ausbildung konzentrieren, diese abschließen und unbeschwert in das Berufsleben starten.“

Die WirtschaftsWerkstatt ist Teil des Projekts „Schufa macht Schule“, das sich an Jugendliche und junge Erwachsene richtet.

Daniel Fassbender (G 9)
Kirsten Brangs (HIBB)

Senator Rabe gratuliert

Erste Abiturienten an Berufsoberschule

75 Absolventinnen und Absolventen erhielten im Juli 2014 ihre Abiturzeugnisse in der neuen Schulform für junge Menschen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung. Ein Abiturient erreichte die Traumnote 1,0.



Foto: Angela Homfeld

Seit dem Schuljahr 2012/13 führt die Berufsoberschule Schülerinnen und Schüler mit einem mittleren Schulabschluss, die sich nach ihrer abgeschlossenen Berufsausbildung über ein Studium beruflich weiterentwickeln wollen, nach Jahrgangsstufe 12 zur Fachhochschulreife sowie nach Jahrgangsstufe 13 zur Hochschulreife. Bereits im Sommer 2013 absolvierten 76 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 12 erfolgreich die BOS mit Fachhochschulreife. Im Juli 2014 erhielten die ersten 75 Absolventinnen und Absolventen der Jahrgangsstufe 13 ihre Abiturzeugnisse (davon 64 allgemeine Hochschulreife, 11 fachgebundene Hochschulreife).

Senator Rabe gratulierte in seiner Festrede: „Hamburg hat in den vergangenen drei Jahren durch mehrere Reformmaßnahmen die Attraktivität in der beruflichen Bildung deutlich erhöht. Die Berufsoberschule ist ein neues Angebot für leistungsstarke, junge Menschen, die nach ihrer Berufsausbildung das Abitur erreichen wollen. Sie haben sich durch Ihren hohen Einsatz, Ihre Motivation und Zielstrebigkeit eine hervorragende Basis für Ihren weiteren beruflichen Weg und

ein Studium geschaffen. Dafür habe ich großen Respekt! Und ich gratuliere Ihnen sehr herzlich zum Abitur!“

Mit ihren vielfältigen Erfahrungen und Kompetenzen brachten sich die Schülerinnen und Schüler in den jeweiligen Ausbildungsrichtungen der BOS-Standorte und -Klassen ein und konnten diese weiterentwickeln. In den jeweiligen Curricula, die auf ihre Ausbildungsrichtung bezogen waren, konnten sie gut an das Vorwissen anknüpfen. Dabei entstanden auch besondere Projekte: An der Beruflichen Medienschule Hamburg-Wandsbek haben die Lernenden beispielsweise eine Kunstzeitschrift geplant, gestaltet und produziert oder an der Beruflichen Schule City Süd ein spanisches Filmprojekt realisiert. An der Beruflichen Schule für Wirtschaft und Steuern wurden sie Landesmeister im 61. Europäischen Wettbewerb; „Motto: wie wollen wir leben in Europa“.

Im ersten Abiturjahrgang waren Absolventinnen und Absolventen aus unterschiedlichsten Berufen vertreten. Dazu gehörten Kfz-Mechatroniker, Bankkaufleute, Zahnmedizinische Fachangestellte,

Fremdsprachenassistentinnen und -assistenten, Mediengestalterinnen und -gestalter Digital und Print, Einzelhändlerinnen und Einzelhändler, Industriekaufleute oder Sozialpädagogische Assistentinnen. Die Mehrzahl plant ein Studium, unter anderem für Betriebswirtschaft oder das Lehramt an berufsbildenden Schulen.

Die Berufsoberschule wird in Hamburg an fünf Standorten in den vier Ausbildungsrichtungen Gestaltung, Gesundheit und Soziales, Technik sowie Wirtschaft und Verwaltung angeboten. Ausbildungsabsolventen, die bereits über die Fachhochschulreife verfügen, steigen direkt in die Jahrgangsstufe 13 der BOS ein, um die Hochschulreife zu erwerben. Die aufeinander abgestimmten Bausteine machen dieses Bildungsangebot attraktiv: Im Schuljahr 2012/13 meldeten sich erstmalig 93 Schülerinnen und Schüler für die neue Schulform an, im Schuljahr 2013/14 nahmen bereits 227 junge Menschen das Bildungsangebot an (plus 134) und für das kommende Schuljahr 2014/15 lagen zu den Sommerferien 368 Anmeldungen vor.

Angela Homfeld (HIBB)

Engagierte Azubis der W 8

Wohlfühlmorgen & Modenschau



Foto: W 8

Auszubildende der Beruflichen Schule Burgstraße (W 8) unterstützten im April das soziale Projekt „Hamburger Wohlfühlmorgen“ für Wohnungslose und Arme, das vom Malteser Hilfsdienst e.V., der Caritas, dem Sozialdienst katholischer Frauen und der Alimaus veranstaltet wird. „Diese einzigartige Erfahrung möchten wir nicht missen“, so eine Auszubildende. Besonders gut hat ihnen die Kommunikation auf Augenhöhe und die wertschätzende Atmosphäre gefallen. Die Azubis im 2. Ausbildungsjahr konnten bei dieser Veranstaltung nebenbei ihre Haarschneide- und Stylingkompetenz erweitern.

Im Mai stellte die Salonklasse der W 8 bei der ersten Hamburger „Fashion & Beats“-Modenschau ihr kreatives und

organisatorisches Können unter Beweis. Bei der exklusiven Modenschau, einer Veranstaltung von PPR Hamburg & Friends, wurden aktuelle Designtrends präsentiert. Vom Make up und Frisurenentwurf bis zur Realisierung leisteten die Schülerinnen und Schüler als Experten im Veranstaltungsteam alles eigenständig: Sie gestalteten, sie sprachen sich partnerschaftlich ab, passten an und entwarfen neu. Beim großen Abend im IndoChina setzten sie im Rahmen der Modenschau ihr Können an professionellen Models um. „Ich habe durch dieses Event gemerkt, dass ich unter Zeitdruck gut frisieren und kreativ sein kann. Jetzt weiß ich, wenn ich an mich glaube und ein Ziel habe, werde ich es schaffen“, so eine Auszubildende der Salonklasse. Fashion & Beats ist ein nicht-kommerzielles Event, bei dem alle Überschüsse und Sponsorengelder an die Nothilfe Syrien von UNICEF Hamburg gehen.

Inge von Thun (W 8)

Kommunikative Kompetenzen stärken

„Schüler machen Zeitung“

Im Mai 2014 fand beim Hamburger Abendblatt die Preisverleihung des Projekts „Schüler machen Zeitung“ statt. Erfolgreich vertreten waren zwei Schülerinnen aus berufsbildenden Schulen. Norin Amanat, 11. Klasse des Wirtschaftsgymnasiums der Beruflichen Schule für Wirtschaft und IT City Nord (H 7), überzeugte mit dem Artikel „Was bedeutet schon ein Pass? Gedanken über den Begriff Heimat“. Janette da Cunha aus der Beruflichen Schule Burgstraße (W 8) begeisterte mit dem Artikel „Nicht ohne mein Smartphone“.

Sechs Wochen lang beschäftigten sich 1.600 Schülerinnen und Schüler mit dem Thema Zeitung. Im Unterricht wurden Aufbau der Zeitung, Information und Meinungsbildung sowie journalistische Darstellungsformen thematisiert. Die Jugendlichen recherchierten und schrieben

Kommentare, Reportagen, Berichte, Rezensionen oder führten Interviews durch. Redaktions- und Druckereibesuche rundeten das Projekt ab. „Das Projekt belebt den Schulalltag. Wissenszuwachs, Medienkompetenz, Selbstwertgefühl, das Interesse an Kommunalpolitik, Wirtschaft und die kommunikativen Kompetenzen werden in einzigartiger Weise gefördert“, sagt Inge von Thun, Lehrerin an der W 8.

Zum 19. Mal wurde „Schüler machen Zeitung“ durchgeführt. Das Gemeinschaftsprojekt verantworten das Hamburger Abendblatt, die Schulbehörde Hamburg, die Haspa Hamburg Stiftung und das medienpädagogische Institut Promedia Maassen.

Kirsten Brangs (HIBB)



Foto: Inge von Thun

Preisträgerin Janette de Cunha

Top Talent 2014

Lukas Cohrs ist **bester Koch-Azubi**

Am 19. Juni ehrte Michael Mittelberger, 1. Vorsitzender des Kochklub Gastronom, im Grand Elysee Hamburg die Siegerinnen und Sieger des 53. Top Talent-Wettbewerbs. Top Talent 2014 ist Lukas Cohrs aus dem Best Western Böttcherhof.

Acht Koch-Auszubildende der Staatlichen Gewerbeschule Gastronomie und Ernährung (G 11) stellten sich den praktischen Herausforderungen des Wettbewerbs, die von ihnen Höchstleistungen in den Kategorien „Produzieren“, „Präsentieren“ und „Planen“ verlangten. Die Kategorie „Produzieren“ konnte Nele von Prondzinski aus dem Le Royal Meridien für sich entscheiden, „Präsentieren“ konnte am besten Norman Faust aus dem Louis C. Jacob und beim „Planen“ überzeugte Felix Kleemann von Johnson&Johnson die Jury.

Rainer Schulz, Geschäftsführer des HIBB, gratulierte in seiner Festrede: „Seit vielen Jahren werden in Hamburg Köchinnen und Köche auf hohem Niveau ausgebildet. In der dualen Berufsausbildung lernen die Azubis auch, sich zu präsentieren, sich in der Küche zu organisieren und kreativ mit Rezepten umzugehen. Denn ein Spitzenkoch muss mehr als gut kochen können. Dieser Wettbewerb zeigt eindrucksvoll, wie die Auszubildenden zu Spitzenleistungen befähigt und motiviert werden.“

Für Koch-Auszubildende ist der Wettbewerb Höhepunkt aller in Hamburg durchgeführten Wettbewerbe. Er wird vom Kochklub Gastronom Hamburg e.V. organisiert. Qualifiziert haben sich die Finalisten durch ihre Leistungen bei anderen Wettbewerben mit regionaler und internationaler Beteiligung sowie ihrem Engagement in der Ausbildung. Auch in diesem Jahr stellte sich die Frage: Wer ragt aus der Gruppe der Sieger heraus und wird Hamburgs Top Talent?

Der Wettbewerb zum Top Talent ist dem Lebenswerk des französischen Maître Auguste Escoffier gewidmet, der als der Revolutionär der modernen Küche gilt

und mit legendären Dessert-Kreationen wie der „Birne Helene“ oder „Pflirsich Melba“ die Kochwelt begeisterte.

Bereits im April fand der praktische Wettbewerb in den Räumen der G 11

Unter der Prämisse, in 53 Jahren der berühmteste Küchenchef oder die bekannteste Küchenchefin des Planeten zu sein, stand die Kategorie „Präsentieren“. Die Top Talente sollten hierfür ihren Planeten im Jahr 2067 den Diplomaten



Foto: Kirsten Brangs

Spitzennachwuchsköche aus Hamburg

statt. In der Kategorie „Produzieren“ griffen die Koch-Azubis auf ihr eigenes Know-how zurück und bewältigten so die Aufgabe, in fünf Stunden aus einem ihnen unbekanntem Warenkorb ein Drei-Gang-Menü für drei Personen herzustellen. Norbert Schulz, verantwortlicher Organisator für den praktischen Wettbewerb des Top Talents: „Klar, dass wir beim Dessert auf die Birne im Warenkorb nicht verzichten konnten. Unsere Aspiranten hatten so die Möglichkeit, ihre eigene ‚Birne Helene‘ zu entwerfen. Das hätte Auguste Escoffier bestimmt gefallen.“

außerirdischer Kulturen kulinarisch vorstellen. In der Kategorie „Planen“ übernahmen die Top Talente die Bankettplanung eines Gala-Abends und drehten eigene Filme, die bei der Siegerehrung gezeigt wurden.

Michael Mittelberger (G 11)
Kirsten Brangs (HIBB)

Bundesweit erfolgreich

Ehrung für Hamburger Handwerkernachwuchs

Foto: Kirsten Brangs



Sieben Hamburger Bundessiegerinnen und Bundessieger im Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks wurden am 3. April im Rahmen eines Senatsempfangs durch Senator Ties Rabe und Josef Katzer, Präsident der Handwerkskammer Hamburg, geehrt. Zwei frisch geprüfte Gesellinnen und fünf Gesellen stehen bundesweit an der Spitze ihres Ausbildungsjahrgangs. Sie holten vier Gold- und drei Silbermedaillen für das Hamburger Handwerk. Zudem wurden zwei Hamburger Gesellinnen bei dem zusätzlichen

Gestaltungswettbewerb „Die gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“ mit einem 1. und einem 3. Preis ausgezeichnet. Senator Ties Rabe: „An den beeindruckenden Leistungen dieser Hamburger Gesellinnen und Gesellen kann man erkennen, wie wichtig die richtige Berufswahl ist. Wer sich aktiv mit den Ausbildungsberufen im Handwerk auseinandersetzt und sich begeistern lässt, kann Fähigkeiten entwickeln, die erfolgreich machen – und glücklich!“

Kirsten Brangs (HIBB)

Die Hamburger Bundessieger:

1. Bundessieger Behälter- und Apparatebauer: Florian Herzig, Berufsschule (BS): Berufliche Schule William Lindley (G 2), Ausbildungsbetrieb (AB): Knaack & Jahn GmbH

1. Bundessieger Metallbildner Fachrichtung Gürtler- und Metalldrucktechnik: Robin Eisele, BS: Solingen, AB: Michael Schmidt Metall-Gestaltung GmbH

1. Bundessiegerin Sattlerin Fachrichtung Fahrzeug-sattlerei: Bonnie Bianca Althof, BS: Kellinghusen, AB: Kai Bruhn

1. Bundessieger Uhrmacher: Patrick Thernes, Berufliche Schule Farmsen (G 16)

3. Bundessieger Beton- und Stahlbetonbauer: Timo Niß, BS: Staatliche Gewerbeschule Bautechnik (G 19), AB: Otto Wulff Bauunternehmung GmbH

3. Bundessiegerin Buchbinderin Fachrichtung Einzel- und Sonderfertigung: Johanna Wallmeier, BS: Neumünster, AB: Buchbinderei Karen Begemann

3. Bundessieger Elektroniker Fachrichtung Informations- und Telekommunikationstechnik: Johannes Petersen, BS: Berufliche Schule Farmsen (G 16), AB: Seiler Montage KG GmbH + Co.

Preisträgerinnen 2013 im Wettbewerb „Die gute Form im Handwerk – Handwerker gestalten“:

1. Preisträgerin Schuhmacher/in: Hanna Selig, BS: Staatlichen Gewerbeschule Werft und Hafen (G 7), AB: Benjamin Klemann

3. Preisträgerin Buchbinderin: J. Wallmeier, s.o. 3. Bundessiegerin

Erfolgreiche Azubis der W 4

Schulwettbewerb des Bundespräsidenten

Auszubildende Medizinische Fachangestellte der Staatlichen Schule Gesundheitspflege (W 4) wurden am 3. Juli von Bundespräsident Joachim Gauck und Bundesentwicklungsminister Gerd Müller ausgezeichnet. Sie gewannen mit ihrem Beitrag „Interkulturelles Lernen und Gesundheit – HIV/Aids-Prävention durch Theater“ einen zweiten Preis beim Schulwettbewerb zur Entwicklungspolitik „Alle für Eine Welt – Eine Welt für Alle“ (Dotierung 1.000 Euro, Kategorie 4, Klassen 11-13).

Seit vielen Jahren kooperiert die W 4 mit einer Partnerschule in Mosambik.

Beim Projekt HIV/Aids gewährten sich die Azubis aus verschiedenen Jahrgängen und Klassen interkulturell Einblicke in den jeweiligen medizinischen und gesellschaftlichen Umgang mit dieser Krankheit. Daraus wurde ein Theaterstück zum Thema HIV/Aids erarbeitet. Schulleiter Reinhard Arndt: „Die gemeinsame Auseinandersetzung und Erarbeitung von Inhalten auf Augenhöhe sowie die starke wechselseitige Wirkung, die diese Auseinandersetzung auf alle beteiligten Schülerinnen und Schüler hatte, machen diesen Beitrag besonders.“

Der Schulwettbewerb findet alle zwei Jahre statt und bietet ein Forum der öf-



Foto: capito loos

fentlichen Anerkennung für entwicklungs-politisches Engagement von Schulen. Ziel ist es, den Lernbereich Globale Entwicklung in Schulunterricht und Schulleben zu etablieren und Kinder und Jugendliche für Themen der „Einen Welt“ zu sensibilisieren und zu aktivieren.

Kirsten Brangs (HIBB)

Projektwoche eröffnet neue Perspektiven

Ethikunterricht in der beruflichen Bildung

Die Berufliche Schule für Handel und Verwaltung Anckelmannstraße (H 1) führt jährlich eine Ethik-Projektwoche durch. Über den beruflichen und schulischen Alltag hinaus werden vorwiegend Kaufleute sowie Verkäuferinnen und Verkäufer im Einzelhandel und Schülerinnen und Schüler der Höheren Handelsschule für Fragen des menschlichen Miteinanders, des Wirtschaftens und der Umweltproblematik sensibilisiert.

Warum werden so viele Lebensmittel vernichtet? Welche Probleme haben Gefängnisinsassen? Wo dürfen sich Obdachlose aufhalten? Welche Aufgaben haben noch die Bunker in Hamburg? Wie ernährt man sich richtig? Was ist fairer Handel? Wie verlief der Alltag im KZ Neuenengamme? Was ist Glück? Wie kann man die Meeresforelle in der Wandse ansiedeln?

In über 100 Projekten konnten sich die rund 2.200 teilnehmenden Schülerinnen und Schüler der H 1 zum dritten Mal im Rahmen ihrer Ethik-Projektwoche auf die Suche nach Antworten machen und häufig überraschende, neue Einsichten gewinnen.

Mit der teilweise kostenpflichtigen Projektwoche kommt die H 1 der Verpflichtung nach, die zehn Stunden „Religionsgespräche“ pro Schuljahr aktiv und schülerorientiert zu gestalten und dabei neue Wege in der beruflichen Bildung zu gehen. Leuchtturmcharakter hat das Projekt „Die H 1 geht den Bach runter.“ Mehrere Klassen nehmen schon seit einigen

Jahren am nachhaltigen Projekt teil und tauschen Unterrichtsmaterialien gegen Gummistiefel und Spaten. Die Schülerinnen und Schüler bringen Kies und Geröll als sogenannte Strömunglenker in die Wandse ein. So findet die praktische Verknüpfung von ökonomischem und ökologischem Handeln im Sinne der Renaturierung von Bächen statt. „Dabei eröffnen sich für sehr städtisch geprägte Schülerinnen und Schüler, die kaufmännische Berufe erlernen und ansonsten mit der Natur kaum Berührungspunkte haben, oftmals ganz neue Erfahrungs- und Lehr-/Lernhorizonte“, sagt Projektinitiator Frank Rettmer. Die Bewerbung um den Hamburger Bildungspreis des Hamburger Abendblatts und der Hamburger Sparkasse zeigt, dass dieses Projekt auf höchstem Niveau steht.

Schulleiter Matthias Zastrow ist vom Konzept überzeugt: „Die Ethik-Projektwoche ist inzwischen fester Bestandteil unserer Jahresplanung. Das Aufbrechen gewohnter Strukturen macht diesen Un-

terricht zudem attraktiv. Für unsere Schülerinnen und Schüler bieten die Projekte Erfahrungen und Eindrücke, die neben den berufsschulischen Inhalten sinnvolle Ergänzungen darstellen.“ Und auch 90 Prozent der Schülerinnen und Schüler gaben ein positives Feedback. Jeder Dritte fand die Ethikwoche sogar sehr gut. Hier einige Stimmen: Fahmi (Höhere Handelsschule): „Mir haben die Projekte ‚Trinkwasser‘ und ‚Außerirdisches Leben‘ besonders viel Spaß gemacht, da ich nebenbei auch ältere Schüler der Berufsschule kennen lernen konnte.“ Daniela (Berufsschul-Blockklasse): „Zwischen Betrieb und Schule war das mal etwas anderes. Wie Blinde so durchs Leben kommen, ist erstaunlich. Der ‚Dialog im Dunkeln‘ war klasse.“ Brian und Gina resümierten: „Das gemeinsame Kochen und Essen zu dem Thema ‚Wahnwitz Essenvernichtung‘ fand ich ganz toll, da bekommt man einen ganz anderen Blick für Nahrungsmittel, die man sonst den ganzen Tag verkauft.“

Manfred Thiel (H 1)



Projekt „Fairplay im Mannschaftssport“ an der H 1

Foto: H 1

Ein kurzer Leitfaden

Handlungsorientierte **Lernsituationen individualisiert gestalten**

„Wie kann ich als Lehrperson die Lernfelddidaktik mit ihren handlungsorientierten Lernsituationen und die Leitidee von individualisiertem Unterricht zusammenbringen?“ „Ist es nicht ein Widerspruch, den in der Regel auf Teamarbeit und die Förderung der Sozialkompetenz angelegten handlungsorientierten Unterricht jetzt mit dem Konzept von individualisiertem Unterricht und Einzelarbeit zu verknüpfen?“

Wir sehen diesen Widerspruch nicht. Handlungsorientierte Lernsituationen können so gestaltet werden, dass optimale Lernbedingungen zu einer individuellen Passung zwischen Lernendem und Lerngegenstand führen und zugleich in sozialer Gemeinschaft gelernt wird. Unsere nachfolgenden Ausführungen sollen dies erläutern. Zunächst stellen wir Leitfragen vor, die auf Gestaltungsmöglichkeiten von individualisiertem Unterricht hinweisen. Im Anschluss bringen wir diese Fragen mit Phasen von handlungsorientiertem Unterricht zusammen.

Leitfragen zum individualisierten Unterricht
Bei der Konstruktion von handlungsorientierten Lernsituationen, die auch dem Gedanken von individualisiertem Unterricht gerecht werden sollen, ist immer wieder die Frage zu stellen, welche Wahlmöglichkeiten und Freiheitsgrade den Schülerinnen und Schülern angeboten werden können, um sich eine Sache auf ihre eigene Weise zu erschließen, z. B. hinsichtlich der Formulierung des Problems, der Wahl des Handlungsproduktes, des Lernwegs oder der Lernzeit.

Zu prüfen ist auch, ob Unterrichtsphasen eingeplant werden, in denen jede einzelne Schülerin bzw. jeder einzelne Schüler zunächst selbst in Ruhe denken kann. Es gilt zu vermeiden, dass schnellere Mitschülerinnen ihr oder ihm eine Lösung präsentieren und die Chance nehmen, eigene Gedanken zu entwickeln. Die Lernenden sollten für sich feststellen können, was sie schon können und welche Fragen oder Unsicherheiten sie noch haben.

Dafür hilfreiche Leit- oder Prüffragen lassen sich aus fünf Gelingensbedingungen für nachhaltiges Lernen ableiten: Erfolgsorientierung, Bedeutsamkeit, Anschluss-



Foto: Michael Kottmeier

fähigkeit, Aktivität und Emotionalität. Diese Gelingensbedingungen sind aus einem konstruktivistischen und neurowissenschaftlichen Lernverständnis abgeleitet.

Leitfragen zur ...

Erfolgsorientierung:

- Kann jede einzelne Schülerin und jeder einzelne Schüler entsprechend des jeweiligen Leistungsniveaus Anforderungen identifizieren, die für sie oder ihn eine erfolgreich zu bewältigende nächste Herausforderung darstellen?
- Mit welchen Instrumenten verschafft sich die Lehrkraft Kenntnisse über Ressourcen und Entwicklungsbedarfe der einzel-

nen Schüler? (pädagogische Diagnostik)

- Bekommt jede Schülerin und jeder Schüler die Gelegenheit, bei der Erarbeitung im handlungsorientierten Klassenunterricht erkannte individuelle Lernbedarfe (Wissenslücken, etc.) in dafür vorgesehenen Selbstlernzeiten nachzugehen?
- Kann jede Schülerin und jeder Schüler in eigenem Lerntempo arbeiten?
- Gibt es Unterrichtsphasen, in denen die Lehrkraft eine individuelle Lernbegleitung vornehmen kann?
- Bekommt jeder Schüler ein für ihn angemessenes Gerüst (methodische Hilfestellung/Anleitung/Lerntechnik) zur Bearbeitung der Problemstellung? (Scaffolding)

Bedeutsamkeit:

- Ist die individuelle Bedeutsamkeit des Themas, des Ziels, des Handlungsproduktes für jeden einzelnen Lernenden gesichert?
- Kann jede Schülerin und jeder Schüler (zunächst) das Problem für sich allein formulieren?

Anschlussfähigkeit:

- An welcher Stelle im Unterricht können die Lernenden individuelles Vorwissen einbringen?
- Bekommt jeder Schüler die Chance, sich die Lerntechniken anzueignen, mit denen er gut lernen kann?

Aktivität:

- Welche Instrumente oder Methoden werden zur individuellen Planung, zur Reflexion und zur individuellen Ergebnissicherung eingesetzt?
- Ist jede Schülerin und jeder Schüler verantwortlich aktiv bei der Erstellung eines Handlungsproduktes beteiligt?

- Welche Freiräume, Wahlmöglichkeiten oder Flexibilität gibt es für individuelle Lernwege, eigenes Lerntempo und selbstverantwortliches Handeln?

Emotionalität:

- Besteht eine vertrauensvolle und wertschätzende Beziehung in der Klasse und zur Lehrkraft?
- Gibt es Lernende, die eine Unterstützung benötigen, um sich in Gemeinschaft wohl und akzeptiert zu fühlen?
- Sind die Probleme, Aufgaben oder Handlungsprodukte so geartet, dass sich die Lernenden damit „identifizieren“, sich mit Engagement und Freude um die „Sache“ kümmern können.

Handlungsorientierte Lernsituation individualisiert gestalten

Handlungsorientierter Unterricht zeichnet sich dadurch aus, dass es Phasen gibt, in denen sich über Ziele und Produkte geeinigt wird, in denen in der Klasse oder in der Kleingruppe geplant wird, in denen

Lernende Aufträge durchführen und in denen reflektiert, bewertet, fachlich strukturiert und evaluiert wird.

Viele Leitfragen sind berücksichtigt, wenn das „Sandwichprinzip“ zur Anwendung kommt. Dies bedeutet, dass zunächst jede Schülerin und jeder Schüler die Gelegenheit bekommt, mit Hilfe eines Logbuchs oder eines Portfolioblattes nach eigenen Lösungen zu suchen, bevor die Ideen und Gedanken ausgetauscht und gemeinsame Lernschritte gegangen werden.

Die Ergebnisse dieses Austausches werden von jedem Einzelnen bewertet und zu Konsequenzen für das eigene Denken und Handeln weiter entwickelt. Dies soll mit einigen methodischen Hinweisen für typische unterrichtliche Phasen eines handlungsorientierten Unterrichts veranschaulicht werden. Andere Prüf- oder Leitfragen finden ihre Antwort in einer Lernbegleitung im Unterrichtsprozess.



Foto: Michael Kottmeier

Ziele formulieren

Wenn in ein Thema eingestiegen und Ziele formuliert werden, kann an individuelle Vorerfahrungen z. B. mit einem Elfchen, einer Phantasiereise oder einem Reflexionsbogen angeknüpft werden. Um den Ideenhorizont noch zu erweitern und um von den individuellen Ideen und Wünschen zu einer gemeinsamen Zielsetzung zu kommen, ist ein Austausch zwischen den Lernenden nötig. Dies kann gut unterstützt werden durch Methoden wie z. B. Schreibgespräch, Schreibgitter, Murmeltunde, Sprechmühle oder Kartenabfrage.

Vorgehen planen

Wenn ein Vorgehen geplant werden soll, kann die dafür nötige Informationserarbeitung methodisch mit einem Gruppenpuzzle, dem Lerntempoduett oder z. B. mit Lernstationen gestaltet werden. Nach einer Phase der gründlichen Informationssammlung müssen Entscheidungen über die weitere Vorgehensweise gefällt werden. Oft ist es auch in dieser Phase sinnvoll, jeder Schülerin und jedem Schüler durch entsprechende methodische Arrangements die Gelegenheit zu geben, erst einmal selbstständig Durchführungsvor-

schläge zu entwickeln. So könnten die Lernenden mindestens darüber reflektieren

- an welchen Teilbereichen des Gesamtvorhabens er oder sie gerne arbeiten möchte,
- welche individuellen Herausforderungen er sieht und bewältigen will,
- welche Hilfestellung sie evtl. benötigt.

In einem Austausch werden dann die Entscheidungen für das weitere gemeinsame Vorgehen gefällt, z. B. mit einem Gallery walk, einem Marktplatz oder einer Entscheidungsmatrix.

Individualisiert durchführen

In Unterrichtssituationen, in denen die Schülerinnen und Schüler die verabredeten Schritte gehen oder die vereinbarten Aufgaben alleine, im Tandem bzw. in Gruppen erledigen, kann die Lehrperson individuell begleiten. Sie gibt Hilfestellung und Empfehlungen für Handlungsschritte oder empfiehlt die Auseinandersetzung mit bestimmten Quellen und Materialien.

In Präsentationsphasen ist sicher zu stellen, dass jeder Einzelne oder die Gruppen ihre Ergebnisse so präsentieren, dass alle Schülerinnen und Schüler die wesentlichen Inhalte, Prozesse, Erkenntnisse, Ergebnisse usw. verstehen, sichern und weiter verarbeiten können.

Evaluieren

Wenn das bisher Geleistete reflektiert werden soll, erhält jede Schülerin und jeder Schüler die Gelegenheit, das individuell Erreichte mit den eigenen Zielen abzugleichen. Dazu werden die Eintragungen, besonders die Zielformulierungen in den Reflexionsbögen, im Logbuch, im Portfolio gesichtet und mit dem Blick auf den gegangenen Lernweg kommentiert. Erreichtes wird gewürdigt, noch Erstrebenswertes fokussiert und für weitere Lerneinheiten herausgehoben. Wenn vorhanden, kann das Kompetenzraster betrachtet und die nächste Kompetenzstufe ins Auge gefasst werden. Hilfreich für die Reflexion sind dafür folgende Fragen:

- „Welchen Anteil hatte ich am Gelingen des Projektes?“
- „Welche meiner Kompetenzen will ich in der nächsten Lernsituation verstärkt einbringen?“
- „Welche Schwierigkeiten haben sich für mich im vergangenen Unterricht ergeben?“



Foto: Lars Krüger



Foto: Michael Kottmeier

■ „Auf welchen Entwicklungsschritt will ich beim nächsten Mal besonders achten?“ Sind Selbstlernphasen vorgesehen, ist dies die Zeit, Wissenslücken zu schließen, Fertigkeiten zu üben, Kompetenzen weiter zu entwickeln.

Unterstützen

Wenn die Lehrperson die Lernenden in ihrem individuellen Lernprozess unterstützen will, sorgt sie dafür, dass es Gelegenheiten gibt für individuelle Beratung (z. B. in den Einzelarbeitsphasen nach dem Sandwichprinzip aber auch in Selbstlernzeiten). Im Kern geht es darum, jeden einzelnen Schüler und jede einzelne Schülerin immer wieder dazu zu veranlassen, über die Fragen nachzudenken:

- „Wo stehe ich?“
- „Wo will ich hin?“
- „Was kann ich schon?“
- „Was brauche ich noch?“
- „Wie organisiere ich mein weiteres Lernen?“ (Hattie, 132).

Hilfreiche Impulsfragen der Lehrperson können dabei sein:

- „Was interessiert Sie an dem Thema und warum?“
- „Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen dem Thema und der beruflichen Praxis?“

- „Was ist für Sie die inhaltliche Kernbotschaft?“
- „Welche Aspekte haben Sie bisher gut verstanden?“
- „Wo hakt es?“
- „Wie wollen Sie weiter vorgehen?“
- „Welche Unterstützung brauchen Sie und woher bekommen Sie diese?“

Eine intensive individuelle Lernbegleitung schließt auch mit ein, dass die Eintragungen in den Reflexionsinstrumenten mit den Schülern besprochen werden und sie bei der Wahl der für sie passenden Arbeitstechniken unterstützt werden.

Abschließende Anmerkungen

Wenn vorhandene Unterrichtskonzepte in Richtung Individualisierung weiter entwickelt werden sollen, so ist es sicherlich hilfreich, die weiter oben aufgeführten Leitfragen zu nutzen. Aus unserer Sicht stellt das Sandwichprinzip sicher, dass die Schülerinnen und Schüler sowohl fachlich als auch im personalen und sozialen Bereich gut unterstützt werden.

Ein weiterer Fokus ist auf die Selbstlernphasen zu richten. Diese können optimal von den Lernenden genutzt werden, wenn im laufenden Unterricht immer wieder Gelegenheit gegeben wird, ihr

Lernen zu reflektieren und für sich selbst Lernbedarfe zu formulieren. Die Aufgabe der Lernbegleitung ist es hierbei, dafür zu sorgen, dass dies innerhalb eines verlässlichen Zeitfensters gründlich geschieht. Voraussetzung dafür sind Lerneinheiten von mindestens vier Stunden im Block. Viele der hier dargestellten Gedanken werden an berufsbildenden Schulen in Hamburg schon umgesetzt. Von daher sind wir von der praktischen Realisierbarkeit überzeugt.

*Hannelore Muster-Wäbs
Rainer Pillmann-Wesche (LI)*

LITERATURANGABEN:

- Hattie, J.: Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen. Baltmannsweiler 2014
- Muster-Wäbs, H.; Pillmann-Wesche, R.: Individualisiert lernt man besten gemeinsam. Überlegungen zur Individualisierung von Unterricht. In: ihsb 2009 Nr.2, 15-20
- Paradies, L.; Wester, F.; Greving, J.: Individualisieren im Unterricht. Erfolgreich Kompetenzen vermitteln. Berlin 2010
- Von der Groeben, A.; Kaiser, I.: Werkstatt Individualisierung. Hamburg 2012

Individualisiertes Lernen

„Lernen Neu Denken“, „Indi“, „Lago“ oder „Skill“

„Lernen Neu Denken“, „Indi“, „Lago“, „Skill“ – vier Hamburger berufsbildende Schulen machen sich unter zu Hilfenahme der Beratung und Unterstützung der HIBB-Zentrale auf den Weg oder nutzen die Gelegenheit, ihre Unterrichtsentwicklung im Sinne von Individualisiertem Lernen zu intensivieren.

Wieso Individualisiertes Lernen und was bedeutet es?

In der bildungspolitischen Debatte, spätestens nach den PISA-Studien, ist die Forderung nach einer stärkeren Individualisierung von Lehr- und Lernprozessen zu einem zentralen Begriff aller pädagogischen Ansätze geworden. Individualisiertes Lernen als Antwort auf die gesellschaftlichen Herausforderungen ist keine neue Modeströmung. Es ist ein grundlegender Perspektiv- und Haltungswechsel, der an Handlungsorientierung und bereits bestehende erfolgreiche Lernformen (wie Lernfeldunterricht, Projektarbeit) anknüpft, sie verstärkt, neu komponiert und miteinander vernetzt.

Individualisiertes Lernen fordert, den Einzelnen in seiner individuellen Lernbiographie zu fördern und zu fordern, allen am Lernen Beteiligten (Lehrende wie auch Lernende) mehr Verantwortung und größere Freiräume zuzuweisen und auch den dazu erforderlichen schulorganisatorischen Rahmen zu schaffen. Individualisierung des Lernens ist als „neue Lernkultur“ kein völliger Bruch mit den bisherigen Lerntraditionen an den berufsbildenden Schulen, sofern der Gedanke des Lernfeldkonzepts der Rahmenlehrpläne¹ umgesetzt worden ist und die Erkenntnisse der Lernforschung ernst genommen werden. Denn diese weisen darauf hin, dass Lernen ein konstruktiver Prozess ist, der durch die

aktive Kombination und Rekombination von bereits verfügbaren Fertigkeiten und Fähigkeiten erwächst.

Lernen ist lebendiges Handeln, lebendige Interaktion. Die Auseinandersetzung mit individualisiertem Lernen geht allerdings einen Schritt weiter und lenkt den Blick verstärkt auf die einzelnen gänzlich unterschiedlichen Lernindividuen. Das besondere Augenmerk gilt der Schaffung von Lern- und Erfahrungsräumen, in denen unterschiedliche Potenzientfaltung möglich ist, sowie von Phasen zur Reflexion dieser Lernprozesse. Dies setzt eine Lernumgebung voraus, in der jeder Lernende das Ziel seines Lernens kennt

1) Einer der ersten auf dem Lernfeldkonzept basierenden Rahmenlehrpläne war der für den Ausbildungsberuf Speditionskauffrau/-mann. Beschluss der KMK vom 9.5.1996.



Foto: H3

und für sich als bedeutsam ansieht, in der vielfältige Informations- und Beratungsangebote sowie Aufgaben unterschiedlicher Schwierigkeitsgrade für ihn zugänglich sind und in der jeder Lernende seinen eigenen Lernprozess und sein Lernergebnis überprüft, um seine Lernbiografie aktiv eigenverantwortlich mitzugestalten.

Es geht um die stärkere aktive Einbeziehung der Lernenden als Mitverantwortliche für die Gestaltung und die Ergebnisse ihres Lernprozesses sowie um die Übernahme von Verantwortung aller am Lernen Beteiligten (Lehrenden wie auch Lernenden). Dazu sind die Schulleitungen aufgefordert, den Lehrenden und Lernenden größere Gestaltungsfreiräume zuzuweisen und auch den dazu erforderlichen schulorganisatorischen Rahmen zu schaffen.

Was ist den Pilotschulen gemein und was nicht?

Sie – die vier von zwölf Schulleitungen – haben ihr Konzept im Sommer 2011 in der HIBB-Zentrale vorgestellt. Denn eine wichtige, besser gesagt die wichtigste Rolle bei der Umsetzung der Leitideen für individualisiertes Lernen kommt der Schulleitung zu. Sie ist verantwortlich dafür, dass auf der Basis gemeinsam mit den Beteiligten entwickelter Ziele und Perspektiven an der Schule die Erfahrungsräume geschaffen werden, die der Herausbildung eines Geistes der gegenseitigen Wertschätzung, der Leistungs- und Lernbereitschaft, des miteinander Lebens und Lernens, also der Potenzialentfaltung bei allen Beteiligten ermöglichen. Der Veränderungsprozess muss dabei so angelegt werden, dass jeder daraus seinen persönlichen Nutzen ziehen kann. Aber ohne die Zustimmung und Unterstützung des Kollegiums geht es nicht. Deshalb war dieses Kriterium von mindestens 80 Prozent Zustimmung eines der wichtigsten Kriterien für den „Zuschlag“.

So unterschiedlich die Ausgangssituationen – von quasi null bis hin zu Lernfeld- und damit Teamarbeit – so unterschiedlich waren und sind die Entwicklungen in den Schulen. Dies zeigt sich auch an den sehr unterschiedlich verwendeten Begriffen für Individualisiertes Lernen wie „Lernen Neu Denken“, „Indi“, „Lago“ oder „Skill“. Ein für alle gültiges Konzept wäre nicht nur kontraproduktiv, sondern würde die



Bedeutung von Individualisierung ad absurdum führen.

Allen gemeinsam sind aber die in jeder Schule entwickelte Zielklarheit und die damit notwendigen Willenskraft sowie der Bereitschaft, Konsequenzen zu ziehen und auszuhalten – und das auf unterschiedlichen Ebenen. Und allen gemeinsam sind darüber hinaus weitere Gelingensbedingungen wie

- die eines klaren und konsequenten „Projektmanagements“,
- dem Mut, Gestaltungsfreiräume zu nutzen und Neues auszuprobieren,
- dem Verständnis „Geht nicht, gibt's nicht!“,
- der Einsicht „Beteiligte zu Betroffenen zu machen“,
- bisherige Ressourcenverteilungen zu überdenken, neu zu verteilen und in diesen Prozess zu investieren,
- den Beteiligten Vertrauen zu schenken, Erfahrungen (d.h. auch Fehler) machen zu dürfen,

- die Chance nutzend, sich Expertise in Form von Beratung und Qualifizierung von außen zu holen, zu hospitieren sowie Erfahrungen auszutauschen und
- das Wissen, dass individualisiertes Lernen auch bei den Kooperationspartnern der berufsbildenden Schulen, den Ausbildungsbetrieben, hoch im Kurs steht.

Was lässt sich daraus schlussfolgern und wie geht es weiter?

Individualisiertes Lernen verlangt von allen an Schule Beteiligten einen grundsätzlichen Perspektivwechsel, vor allem eine Haltungsänderung des Lehrenden und der Leitung. Die Unterschiedlichkeit als Ressource für individualisierte und kooperative Lernprozesse ist zu akzeptieren und zu nutzen.

Und gut zu wissen, dass auch noch andere berufsbildende Schulen in Hamburg über Erfahrungen bei der Implementierung von Individualisiertem Lernen verfügen. Auch dieses Wissen gilt es zu nutzen. Am 5. November 2014 findet deshalb das dritte Treffen zur Vernetzung und zum Austausch von Interessierten statt!

*Silke Meinass-Tausendpfund
Jochem Kästner (HIBB)*

ANMERKUNG:

Dieser Artikel basiert auf einem Grundsatzpapier „Individualisiertes Lernen – Leitlinien und Perspektiven für die berufsbildenden Schulen in Hamburg“ vom Januar 2011. Die Leitlinien sind die Eröffnung eines partizipativen Dialogs mit den Schulen, um ein Verständnis von „Individualisiertem Lernen“ zu entwickeln und entsprechende Implementationsstrategien für die Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklung in berufsbildenden Schulen Hamburgs umzusetzen.

„Ich fühle mich ernst genommen“

Lerncoaching an der H 7

Lerncoaching nimmt an der Beruflichen Schule für Wirtschaft und IT City Nord (H 7) im Zusammenhang mit Individualisierung eine wichtige Rolle ein. Die Schülerinnen und Schüler nehmen zwei Beratungs- und Gesprächsformen gut an.

Lerncoaching fördert vielfältige Kompetenzen bei Schülerinnen und Schülern: Selbstwahrnehmung und Reflexionsfähigkeit, eine erhöhte Frustrationstoleranz sowie Zielstrebigkeit und Motivation – um nur einige zu nennen. Letztendlich erhöht sich durch das Lerncoaching auch das fachliche Können und die Lernenden steuern ihren Lernprozess vermehrt selbstständig.

Das Lerncoaching-Konzept der H 7 basiert im Wesentlichen auf zwei Gesprächsformen: zum einen die **Willkommensgespräche**, zu denen alle neu eingeschulten Schülerinnen und Schüler aller Schulformen in den ersten drei Monaten eingeladen und in einem Einzelgespräch von circa 15 Minuten von „ihrem“ Lerncoach willkommen geheißen werden. Bei der Gelegenheit wird ihnen das Lerncoaching-Konzept der H 7 vorgestellt und ggf. über Intention und Ziele von Lerncoaching aufgeklärt. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, wie sie bei Bedarf den Kontakt zu ihrem Lerncoach herstellen können, der im Übrigen nicht in der Klasse als Fachlehrer unterrichtet, jedoch der Klasse dauerhaft zugeordnet ist.

Bei der zweiten Beratungsform **begleitet** der Lerncoach die Schülerinnen und Schüler mit Lernhemmnissen für einen begrenzten Zeitraum (2 bis 5 Termine) **im individuellen Lernprozess**. Auch hier wird darauf geachtet, dass der Coach nicht als Fachlehrerin oder Fachlehrer in der Klasse eingesetzt ist. Der Kontakt zum Lerncoach wird aus eigenem Antrieb aufgenommen. Die 30 bis 45 Minuten dauernden Gespräche finden während oder außerhalb des Unterrichts im „geschützten“ Raum statt. Der Fokus ist auf aktuelle Lernprobleme gerichtet, die lösungsorientiert und situativ mit dem Coachee bearbeitet werden.



Foto: JS Kommunikation

Die **Kontaktaufnahme** zwischen den Schülerinnen und Schülern und dem Lerncoach kann über den Klassenlehrer oder Fachlehrer erfolgen, aber auch direkt über das schuleigene Netz, indem der bereits bekannte Lerncoach (z. B. durch die Willkommensgespräche) darüber angeschrieben wird. Auch bei den in allen neuen Klassen durchgeführten Modulen zum Thema „Lernbiografie“, „Zeitmanagement“ und „Lernstrategien“ ergeben sich häufig Gespräche mit den Schülerinnen und Schülern, die in einem individuellen Beratungsgespräch fortgesetzt werden. Durch die offene Tür des Lerncoaching-Raums in manchen Pausen und durch Flyer und Plakate werden weitere Möglichkeiten der Kontaktaufnahme geschaffen.

Lerncoaching ermöglicht einen persönlichen Zugang zu den Schülerinnen und Schülern, die sich ernst genommen und wertgeschätzt fühlen. Nicht zuletzt befähigt es sie dazu, ihr individuelles Lernver-

halten zu reflektieren, um sich dann aktiv am eigenen Lernprozess zu beteiligen. Aber auch wir Lerncoaches profitieren von der Beratung, da wir die Lernschwierigkeiten unserer Schülerinnen und Schüler bei der Unterrichtsvorbereitung und im Unterrichtsgeschehen mehr im Blick haben.

Das Konzept hat sich bewährt und wird von beiden Seiten gerne angenommen. Es gibt Phasen während eines Schuljahres, in denen Wartelisten erstellt werden müssen, weil viele Schülerinnen und Schüler Interesse an einer Beratung zeigen, und es gibt auch Zeiten – z.B. kurz nach der Zeugnisvergabe – da ist die Nachfrage geringer. Alles in allem sind die zwölf Kolleginnen und Kollegen, die an der H 7 seit 2 Jahren als zertifizierte Lerncoaches arbeiten, gut ausgelastet.

Christine Marfilius (H 7)

Gelingensbedingungen

Individualisiertes Lernen in Schule einführen

Im Sommer 2010/11 entschied das Kollegium der Beruflichen Schule Holz Farbe Textil (G 6) einstimmig, sich als Pilotschule für die Einführung des individualisierten Lernens zu bewerben.

Mehrere Faktoren und ein stringentes Projektmanagement haben dazu beigetragen, individualisiertes Lernen als wichtiges Element der Schulentwicklung an der Gsechs zu verankern.

Kommunikation sichern

Eine Steuergruppe aus Mitgliedern der Schulleitung und des Kollegiums ruft zu Projektbeginn die Projektgruppe „Individualisiertes Lernen“ ins Leben und formuliert einen konkreten Auftrag. Ziele, Meilensteine, Laufzeit und Ressourcen werden geklärt. Diese Projektgruppe besteht aus sieben Personen, die alle Abteilungen repräsentieren. Sie agiert als Koordinations- und Kommunikationsinstanz und versteht sich als „Kerngruppe“, aus der sich weitere Untergruppen zur Bearbeitung von Projektzielen generieren. Diese werden zunächst durch Experten und Interessierte aus dem Kollegium, später durch ganze Abteilungen ergänzt. Die Arbeitsergebnisse werden regelmäßig auf Lehrerkonferenzen, in der Leitungs- und in der Steuergruppe sowie in WiBeS dargestellt. Außerdem finden stetig durch das HIBB organisierte Veranstaltungen statt, auf denen sich die Pilotschulen austauschen. So ist eine Durchlässigkeit in alle Kommunikationsebenen gewährleistet. Schülerinnen und Schüler sind bei der Erprobung und dem regelmäßigen Klassenfeedback in die Weiterentwicklung einbezogen.

Im Schulalltag verankern

Die Projektgruppe verständigt sich zunächst auf eine gemeinsame Arbeitsgrundlage, überführt die Aufgabe in Form eines Flyers in ein Angebot an die Kolleginnen und Kollegen und erstellt einen Projektplan, der im Laufe der drei Jahre immer wieder modifiziert wird.

Auf Lehrer- und Abteilungskonferenzen werden aktive Austauschphasen dazu genutzt, sich mit den veränderten Rollen der Lernenden und Lehrkräfte auseinanderzusetzen. Die Projektgruppe lädt regelmäßig zu Werkstätten ein, wo

beispielsweise Arbeitsmaterialien und Methoden ausgetauscht und angepasste Möglichkeiten zur Durchführung kompetenzorientierter Leistungsüberprüfungen entwickelt werden. Aus den Werkstätten wandern Themen wiederum zurück in die Abteilungen, in denen dann abteilungsspezifisch weitergearbeitet wird.

So entsteht auch eine jeweils passende Struktur zur Bereitstellung von differenzierten und kompetenzorientierten Lernmaterialien in Form von Lernlandkarten. Diese werden nun sukzessive mit Material gefüllt.

Die Implementierung des Lerncoachings (LC) wird durch ein Ausbildungsangebot des HIBBs unterstützt. In regelmäßig stattfindenden Werkstätten entstehen eine Arbeitsgrundlage und ein reger Austausch. Nach der Erprobung verschiedener Formate ist das LC inzwischen fest im Stundenplan verankert. Um dem Leitsatz „jedem Team ein Lerncoach“ noch näher zu rücken, werden weitere Kolleginnen und Kollegen ausgebildet.

Rahmenbedingungen für das Arbeiten in selbstorganisierten Klassenteams

wurden durch Interviews eruiert und Gelingensbedingungen zusammengestellt, die als Katalog an die Steuergruppe zur Weiterarbeit zurückgemeldet werden.

Schließlich bleibt noch die Überprüfung und Entwicklung von Raumkonzepten. Auch dieser Auftrag wird über den Projektgruppenzeitraum hinaus bearbeitet werden, da die Gsechs durch einen Neu- und Umbau ein anderes Gesicht erhält.

In die Post-Pilotphase überführen

Die Arbeit der Projektgruppe endet dem Auftrag entsprechend Ende Oktober 2014. Begleitet wird der Übergang in die Verstärkung durch eine A14-Funktionsstelle, die seit August 2014 durch einen der beiden Projektgruppenleiter besetzt ist und bewährte Formate am Leben erhalten wird. Ich bedanke mich an dieser Stelle herzlich bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppe, die mit Ideen und Engagement den Projektauftrag angefasst und die Umsetzung eingeleitet haben und bei den engagierten Kolleginnen und Kollegen der Gsechs, die diese Pilotphase mit Leben gefüllt haben.

Christina Kaltenschnee (G 6)



Foto: Michael Kottmeier

Wir unterrichten keine Fächer sondern **Lernende!**

Alle Schülerinnen und Schüler an der Staatlichen Handelsschule Schlangkreye (H 3) sollen die Chance erhalten, ihre Stärken und Interessen unter Berücksichtigung der individuellen Lernstile umfassend zu nutzen bzw. weiter zu entwickeln. Das individualisierte Lernen ruht hierfür auf vier Säulen.

Als erste Säule werden für jede Schülerin und jeden Schüler Lernbegleitungsgespräche durch selbst ausgewählte Lernbegleiterinnen und Lernbegleiter aus dem Klassenteam angeboten. Ergänzt wird dies durch Lerncoaching. Zweitens sind Selbstlernphasen im Stundenplan fest verankert. Drittens ermöglicht ein neues Raumkonzept vielfältige und individualisierte Lern- und Arbeitsmöglichkeiten und schafft eine angenehme Lernatmosphäre (der Raum als dritter Pädagoge). Auf die vierte Säule, Lernsituationen mit wirtschaftlichen Entscheidungssituationen, geht dieser Beitrag exemplarisch ein.

Ein gemeinsames Verständnis von individualisiertem Lernen wird an der H 3 auf Berufsschulkonferenzen, Workshops und Fortbildungen weiterentwickelt. An diesem Prozess sind Ausbildungsbetriebe, Kolleginnen und Kollegen, Schülerinnen und Schüler und auch das HIBB beteiligt. So werden z. B. auf der Lernortkooperation, die integrativer Bestandteil unserer Unterrichtsentwicklung ist, mit Hilfe von Workshops wichtige Impulse herausgearbeitet, die als Basis für die weitere Arbeit in der Schule dienen.

Konkretisierung

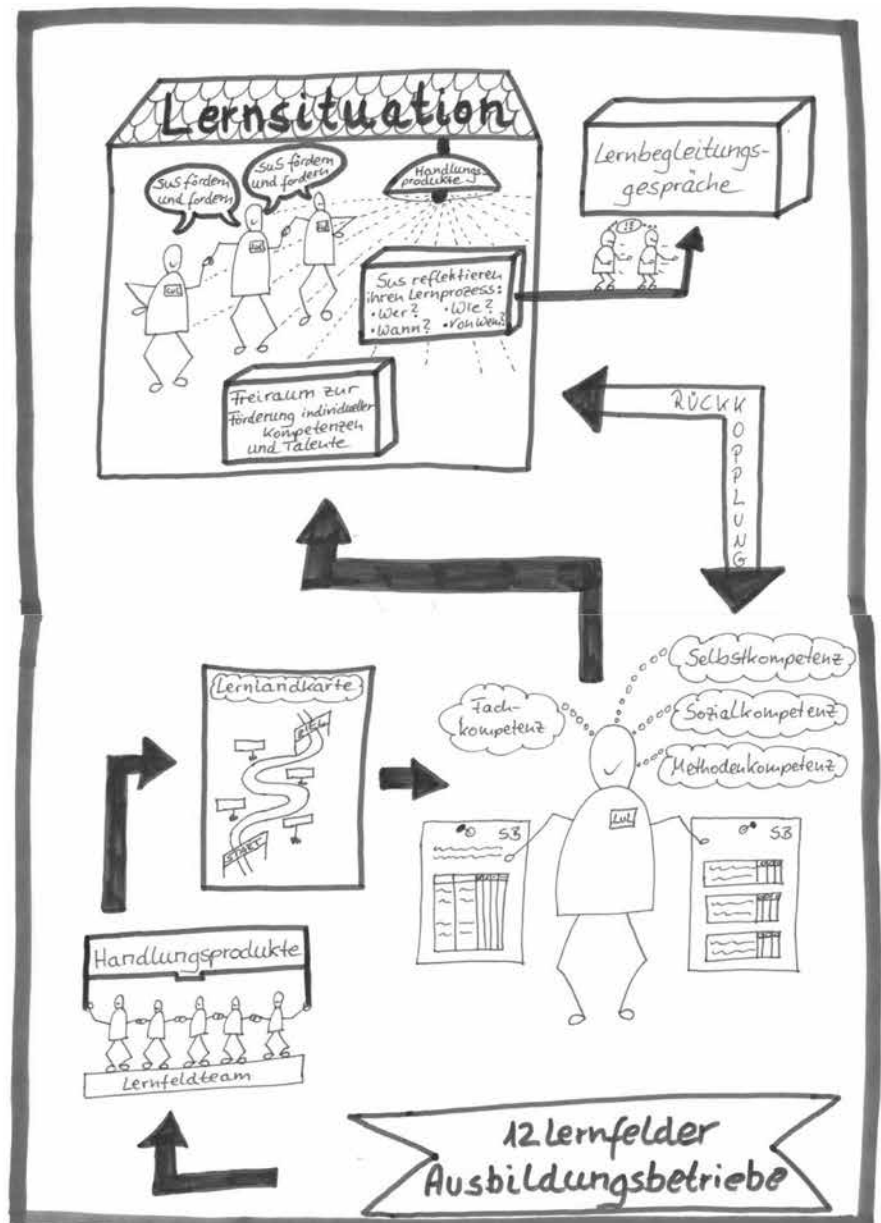
Die Steuergruppe Individualisiertes Lernen stellt auf einer Berufsschulkonferenz einen Projektplan zur Erstellung neuer bzw. Überarbeitung bestehender Lernsituationen (Arbeitspakete) vor. Kolleginnen und Kollegen der H 3 bilden nun eigenständig Teams zur Erstellung von Lernsituationen mit 2-3 Personen (LS-Team) und ordnen sich diesen Arbeitspaketen zu. Der Zeitraum zur Erfüllung der Arbeitspakete beträgt bis zu einem Jahr. Nachdem die Kolleginnen und Kollegen eines Lernfeldes eine lernfeldbezogene Lernlandkarte mit Handlungsprodukten erstellt haben, wählen die LS-Teams aus dieser ihr Handlungsprodukt zur Erstellung

einer neuen Lernsituation aus. Basierend auf den Handlungsprodukten entwickeln die LS-Teams entsprechende Selbsteinschätzungsbögen.

Auf der Grundlage von Lernlandkarte und Selbsteinschätzungsbögen werden

von den LS-Teams die Lernsituationen entwickelt. Die Förderung individueller Kompetenzen und Talente der Schülerinnen und Schüler erfolgt bei dieser Entwicklung durch

- Komplexität und Ganzheitlichkeit der Lernsituation



Grafik: H 3

- breite Gestaltungsspielräume für die Lernenden
- vielfältige Möglichkeiten der Reflexion für die Schülerinnen und Schüler; wer reflektiert wen, wie und wann?

Nachdem die Lernsituationen im Unterricht durchgeführt worden sind, werden sie evaluiert. An diesem Prozess sind die Kolleginnen und Kollegen aus dem entsprechenden Lernfeld beteiligt. Aber auch Tipps und Tops von Ausbilderinnen, Ausbildern sowie Schülerinnen und Schülern werden berücksichtigt und neu gewonnene Erkenntnisse in

die bestehende Lernsituation eingearbeitet.

Impuls und Mehrgewinn

Lernen neu denken ist ein langer, aber vor allem lohnenswerter Prozess, den es ständig zu reflektieren gilt, um den Lernprozess für die Lernenden an unserer Schule immer besser zu gestalten. Und auch die Lehrenden profitieren von diesem Prozess. Neben den vielen positiven bekannten Auswirkungen der Teamarbeit kommt insbesondere durch die arbeitspaketgesteuerte Lernsituationsgestaltung ein außerordentlich ressourcenschonender Synergieeffekt im Arbeitsauf-

wand der Kolleginnen und Kollegen zum Tragen: „Erstelle eine Lernsituation und erhalte ein Vielfaches zurück!“

Dieses durch das HIBB getragene und unterstützte Pilotprojekt hat neben der individualisierten Gestaltung des Lernens an unserer Schule insbesondere zu einem Impuls im Kollegium geführt, sich noch schülerorientierter als bislang mit der Gestaltung von Unterricht zu befassen.

*Christian David,
Rabea Klingner (H 3)*

Impulse für neue Lernkultur

Individualisiertes Lernen in Lernfeldern

Seit Einführung der Lernfelder hat sich an der Staatlichen Gewerbeschule Kraftfahrzeugtechnik (G 9) eine neue Kultur entwickelt. Die Teilnahme am Projekt Individualisiertes Lernen hat hierfür nochmals wichtige Impulse gegeben.

Mit Einführung der Lernfelder im Jahr 2003 entstanden kleine Teams mit Kolleginnen und Kollegen, die gemeinsam jeweils ein Lernfeld ausgearbeitet haben. Diese Ausarbeitung wurde jeweils allen Lehrkräften auf einer internen Austauschplattform zur Verfügung gestellt. Somit haben im Prinzip jede Kollegin und jeder Kollege an mindestens einem Lernfeld gearbeitet und dafür die Materialien der anderen Lernfelder erhalten.

Als die G 9 2007 im Zuge des SELKO-Projektes an einer zunehmenden Individualisierung des Unterrichts arbeitete, stand die Erhaltung der unter hohem Einsatz des Kollegiums entwickelten Lernfelder im Zentrum der Überlegungen. Eine komplette Neugestaltung kam nicht infrage. Vielmehr sollte es darum gehen, individualisiertes Lernen in den bestehenden Lernfeldunterricht zu integrieren.

Hierfür haben wir für jede Lernsituation ein Raster entwickelt, welches die fachlichen Lernziele dieser Situation wiedergibt. Die Raster sind so gestaltet, dass sowohl schwache als auch leistungsstarke



Foto: Michael Köthner

Schülerinnen und Schüler gefördert werden. Nach einer Selbsteinschätzung zu den verschiedenen Teillernzielen können die Lernenden gezielt Lernjobs auswählen und bearbeiten. Sowohl die Raster als auch die Lernjobs werden den Schülerinnen und

Schülern Online auf einer durch die G 9 entwickelten Lernplattform zur Verfügung gestellt. Unter www.kfz-lernwerkstatt.de haben die Lernenden außerdem die Möglichkeit, Online-Tests zu verschiedenen Lernfeldern durchzuführen.

Im Rahmen des HIBB-Projektes Individualisiertes Lernen haben wir das vorhandene Konzept innerhalb der Schule um weitere Komponenten ergänzt. Dafür wurde eine Projektgruppe gebildet, welche die zahlreichen Aufgaben koordiniert, das Kollegium stetig informiert und auch Konferenzen plant und durchführt, um möglichst viele Lehrkräfte einzubeziehen und Entscheidungen auf eine breite Basis zu stellen. Damit die Aufgaben auch umgesetzt werden und die Vorhaben nicht versanden, wurden Verantwortlichkeiten sowohl in den Teilprojekten als auch innerhalb der Projektgruppe für die Teilprojekte benannt und konkrete Aufgaben für diese formuliert.

Eine systematische Lernbegleitung ergänzt das Konzept zum individualisierten Lernen. Alle Klassen erhalten in zwei bis

vier Unterrichtsstunden die Möglichkeit, betreut mit vorhandenen oder eigenen Materialien an ihren Bedürfnissen zu arbeiten. Damit diese Stunden von den Lernenden sinnvoll genutzt werden, planen die Schülerinnen und Schüler ihre Selbstlernzeit zu Beginn der Woche. Hierfür füllen sie ein Planungstool aus, in welchem sie aufführen, was sie während der Selbstlernstunden machen wollen. Am Ende der Woche wird das Tool noch einmal zur Reflexion der Selbstlernzeit verwendet.

Seit dem Schuljahr 2013/14 bietet die G 9 den Schülerinnen und Schülern Lerncoaching an. Hierfür wurden 12 Kolleginnen und Kollegen zu Lerncoaches ausgebildet, die nun den Lernenden aller Klassen bei Bedarf beratend zur Seite stehen. Zudem wurde der Englischunterricht klassenübergreifend differenziert. Hierfür werden die

Schülerinnen und Schüler je nach Schulabschluss und Ergebnis eines Eingangstests auf unterschiedliche Leistungskurse aufgeteilt.

Vielen Schülerinnen und Schülern fehlen Basiskompetenzen in Mathematik. Dies wurde insbesondere durch die Lernfeldentwicklung deutlich. Deswegen bietet die G 9 den Lernenden ein in Hessen ausgearbeitetes Mathe-Förderkonzept an, das als Selbstlernmaterial auf der Lernplattform bereitgestellt wird.

Sowohl die Kolleginnen und Kollegen als auch die Schülerinnen und Schüler der G 9 nehmen die Angebote zum individualisierten Lernen sehr gut an. Für das aktuelle Schuljahr planen wir die Weiterentwicklung der Lernbegleitung.

*Martin Frei,
Thomas Bornmüller (G 9)*

„Wir haben angefangen“

Schritte zum individualisierten Unterricht

Als die Ausbildung im Vorbereitungsdienst zum Februar 2013 umstrukturiert wurde, nutzte das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI) die Möglichkeit, um die Themen „pädagogische Diagnostik“ und „individualisierter Unterricht“ noch systematischer in der Seminarbildung zu verankern.

So entstand die zweite komplexe Lernsituation „InDi“, eine Abkürzung für „Erste Schritte zum individualisierten Unterricht – mit besonderem Aspekt auf Diagnostik“. Dazu gehört u.a. ein Seminarpapier, das Werkzeuge für die Gestaltung eines individualisierten Unterrichts an die Hand gibt. Die erste komplexe Lernsituation „HiT“ ist bereits fest verankert in der Ausbildung der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst. Dabei stehen Lernfelddidaktik, Handlungsorientierung und Teamarbeit im Zentrum.

Das Konzept gibt den Referendarinnen und Referendaren die Möglichkeit, ihre eigene Unterrichtsgestaltung kritisch zu betrachten. Sie entdecken die Notwendigkeit, ihren Schülerinnen und Schülern erfolversprechende(re), d. h.

individuell zugeschnittene Lernangebote zu machen. Dabei geht es nicht allein um eine innere Differenzierung. Vielmehr ist das Ziel, dass die Lernenden Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen, es selbst wirksam planen und umsetzen. Dies soll gelingen durch ein Methodentraining, individuell herausfordernde Aufgaben und eine individuelle Beratung. Darüber hinaus ist es unser Ziel, die Referendarinnen und Referendare durch die Darlegung der vielseitigen Möglichkeiten, die mit einer gelungenen pädagogischen Diagnostik und einer Umsetzung des Konzeptes des individualisierten Unterrichts verbunden sind, zu begeistern und neugierig zu machen auf die mit diesem Ansatz verbundenen handlungsleitenden Theorien und die hilfreichen methodischen Werkzeuge.

Die komplexe Lernsituation „InDi“
Durch Vorarbeiten im Team der Hauptseminarleitungen entstand das neue Konzept, das im Rahmen der Unterrichtsfächer angewendet wird (Anm.: Ausbildung der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst in einem „Berufsfach“, z. B. Wirtschaftslehre oder Elektrotechnik und im „Unterrichtsfach“, z. B. Englisch, Deutsch, Politik). Haupt- und Fachseminarleitungen sind gemeinsam verantwortlich für die Umsetzung von „InDi“. Diese verstärkte Kooperation ist ein Gewinn für eine zielgerichtete und transparente Lehrerbildung.

Die Hauptseminarleitungen führen die Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst in die komplexe Lernsituation ein. Im Rahmen eines Kompakttages werden die Unterrichtsvorhaben konkretisiert; dabei sind



Foto: Michael Kottmeier

die Fachseminarleitungen für eine intensive Beratung zuständig. Bezogen auf die konkrete Unterrichtssituation entwerfen die Referendarinnen und Referendare ein Diagnoseinstrument. Die Ergebnisse der Diagnose nutzen sie, um einen Unterricht dergestalt zu planen, durchzuführen und zu evaluieren, dass möglichst viele Schülerinnen und Schüler mit einer erfolgversprechenden Herausforderung konfrontiert werden und sich an der Planung ihres persönlichen Lernerfolges beteiligen. Die Lernenden der Klasse bekommen das Angebot, auf verschiedenen Wegen, mit unterschiedlichen Methoden, in eigener Lerngeschwindigkeit selbst gewählte Aufgaben und Probleme erfolgreich zu bewältigen.

Bei der Umsetzung des geplanten Unterrichts wird die Referendarin oder der

Referendar von seiner Fach- oder Hauptseminarleitung besucht. Die hospitierte Unterrichtssequenz wird intensiv besprochen. Auch der Mentor oder die Mentorin der Lehrkraft im Vorbereitungsdienst, die Schulleitung und andere Referendarkollegen sind zu diesem Unterricht und der Nachbesprechung eingeladen. Nachdem die Lehrkraft im Vorbereitungsdienst erste Erfahrungen mit individualisiertem Unterricht reflektiert hat und diese Reflexion schriftlich zusammengefasst hat, findet ein Nachgespräch mit Fach- oder Hauptseminarleitung statt. Hierbei werden Erfolge, verbleibende Schwierigkeiten und Perspektiven beleuchtet.

Der Funke hat gezündet! Das ist daran zu erkennen, dass individualisierter Unterricht in deutlich mehr Unterrichtskonzepten der Lehrkräfte im Vorbereitungs-

dienst zu individuelleren Angeboten führt. Noch stärker als bislang ist er ein Thema in mündlichen Prüfungen und schriftlichen Arbeiten. Unsere Hoffnung ist, dass die Glut im Stress des Schulalltags nicht zu schnell wieder verlischt.

*Barbara Fabland,
Rainer Pillmann-Wesche (LI)*

WEITERE INFOS:

„Ich fange an“ - Pragmatische Überlegungen zur Umsetzung von individualisiertem Unterricht (Muster-Wäbs / Pillmann-Wesche, 2011)

Vorgängerin der Jugendberufsagentur

„Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung e.V.“ 1915 – 1920

Die heutige Jugendberufsagentur Hamburg blickt mit zwei Jahren ihres Bestehens auf eine noch sehr kurze Geschichte zurück. Bereits vor mehr als einhundert Jahren hat es in Hamburg jedoch ähnliche Überlegungen, Initiativen und einen vergleichbaren Vorläufer gegeben. Der Gastbeitrag von Prof. Dr. Karin Büchter erinnert an die Entwicklung, das Selbstverständnis und die Aufgaben dieser Hamburger Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung e.V..



Plakat aus dem Jahr 1916, Staatsarchiv Hamburg

Schon Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich einzelne Schulen und Innungen Hamburgs dafür eingesetzt, junge Leute auf Berufe aufmerksam zu machen. In der Folge stellte am 23. September 1904 der Hamburger „Verein zur Förderung der schulentlassenen männlichen Jugend“ einen Antrag an die Patriotische Gesellschaft, eine Einrichtung zu schaffen, um junge Leute kurz vor dem Verlassen der Schule bei ihrer Berufswahl zu beraten und sie in Lehrstellen zu vermitteln. Die Einrichtung sollte selbstständig, unparteiisch und unabhängig von interessen- und verbandspolitischen Einflüssen sein.

Die Patriotische Gesellschaft setzte zunächst eine „Kommission zur Förderung der schulentlassenen Jugend“ ein, die die Grundsätze für die 1905 gegründete „Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung für die männliche Jugend“ festlegte. Auf

Betreiben der „Vereinigung für die handwerksmäßige Ausbildung der Frau“ und mit Unterstützung der Patriotischen Gesellschaft wurde im Januar 1913 die „Berufsberatungsstelle für Frauen und Mädchen“ ins Leben gerufen. Beide Abteilungen, die männliche und die weibliche Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, wurden am 1. Oktober 1915 zur „Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung“ zusammengeführt.

Knapp ein Jahr später löste sich die Zentrale von der Patriotischen Gesellschaft und wurde aufgrund der Satzung vom Juli 1916 als eingetragener Verein anerkannt. Zu den Mitgliedern gehörten Vertreter und Vertreterinnen einzelner Berufsvereine und Innungen, der Kammern, von Gewerkschaften, Lehrer- und Schulvereinen, der Jugendpflege, von Frauenvereinen, Wohlfahrtsverbänden, der

Kriegshilfe sowie einzelne sich für die Jugend engagierte Persönlichkeiten Hamburgs. Wesentliche Organe der Zentrale waren der geschäftsführende Ausschuss, dem die damalige „Behörde für das Gewerbe- und Fortbildungsschulwesen“ angehörte, sowie einzelne Fachausschüsse.

Die Arbeit der Zentrale konzentrierte sich ausschließlich auf Jugendliche, die kurz vor der Schulentlassung standen. Ziel war es, die Berufswünsche jedes einzelnen Jugendlichen zu erfassen, jeden einzelnen zu beraten und möglichst viele vor dem Ungelerntenstatus, vor der Jugendarbeitslosigkeit und damit vor „Verarmung“, „Verwahrlosung“ und „Entsittlichung“ zu bewahren.

Zu den Tätigkeiten der Zentrale gehörten die Berufsberatung durch Sprechstunden, Vorträge, das Dokumentieren von örtlichen Ausbildungsmöglichkeiten und schulischen Bildungsangeboten, das Erstellen von Informationsmaterialien und Ratgebern für die Jugendlichen und die Kontaktpflege zu den Eltern. Um Jugendliche auch beim beruflichen und sozialen Aufstieg zu unterstützen, erweiterte die Zentrale 1918 ihr Aufgabengebiet um die Beratung für höhere Schulen und höhere Berufe.

Ein wesentliches Instrument der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung stellte der Fragebogen dar, den jährlich alle vor der Schulentlassung stehenden Jugendlichen in Hamburg unter Anweisung der Oberschulbehörde und unter Aufsicht von Lehrern ausfüllen mussten. Für die Gestaltung der Fragebögen wurde

Berufsberatung u. Lehrstellenvermittlung
weibliche Abteilung
im Gewerbehaus, Holstenwall 12^l.
Sprechstunden: täglich 2-5 Uhr ausser Sonnabends

Abteilung A: Berufsauskunft für Volksschülerinnen
" B: Berufsauskunft für Schülerinnen höherer Schulen
" C: Berufsauskunft für Aeltere
" D: Handwerkliche und gewerbliche Lehrstellen
" E: Kaufmännische Lehrstellen
" F: Hausanfangsstellen (früher Jugendschutz)

Plakat aus dem Jahr 1916, Staatsarchiv Hamburg

unter der Regie der Oberschulbehörde eine Arbeitsgemeinschaft eingesetzt, die aus Lehrern und Lehrerinnen, Psychologen und Pädagogen bestand und kontinuierlich an der Optimierung der Fragebögen arbeitete. Die ausgefüllten Fragebögen wurden über die Oberschulbehörde an die Zentrale geschickt, die alle Jugendlichen gemeinsam mit den Eltern zu einzelnen Beratungsgesprächen einlud.

**„ Was man auch ergreift,
muss gründlich
erlernt werden,
Kosten und Mühe,
die auf eine gründliche
Berufsausbildung
verwandt werden,
machen sich später
reichlich bezahlt.“**

(Auszug aus Merkblatt für Knaben und Mädchen)

Bereits in den Anfängen der Arbeit der Zentrale wurde deutlich, dass die Verwirklichung ihrer Ansprüche nur mit bestimmten Persönlichkeiten möglich war. Leiter der Zentrale konnte nur ein „Mann von Bildung, Urteil, Takt und Organisationstalent“ sein. Der Erfolg der Berufsberater wurde in Abhängigkeit von deren „Eifer“, „Tatkraft“, ihrer „Einsicht und

dem Takt der Persönlichkeiten“ gesehen. Vor allem galt „ein großes Maß an Liebe zur Jugend“ als Vorbedingung für eine Tätigkeit in der Zentrale. Gleichzeitig erforderte ihre Arbeit „viel Berührung mit dem praktischen Leben, Kenntnis der Berufsleistungen und Berufserfordernisse, der Schulen, Ausbildungsanstalten und Lehrstellen, Fühlung mit Berufsorganisationen und Behörden, Werbearbeit in Wort und Schrift bei Eltern und Kindern, Lehrern, Meistern und Arbeitgebern“.

Nach fünfjährigem Bestehen und langwierigen Verhandlungen wurde die „Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung e.V.“ aufgrund eines Bürgerschaftsbeschlusses vom 14. Juli 1920 verstaatlich und in das Hamburgische Arbeitsamt eingegliedert. Die Mitglieder der Zentrale wollten zunächst ihre Selbstständigkeit nicht aufgeben und sich keiner anderen Verwaltung unterwerfen. Gleichzeitig wurde aber deutlich, dass der Aufwand und die Finanzierung der Arbeit der Zentrale mit eigenen Ressourcen nicht mehr zu bewältigen waren. Eine Einigung konnte schließlich dahin erzielt werden, dass die Zentrale mit dem bisherigen „Jugendausschuß“ des Arbeitsamtes zur „Jugendabteilung“ im Arbeitsamt zwar vereinigt wurde, in ihrer Arbeit jedoch selbstständig bleiben konnte. Sie trug von nun an den Namen: „Die Behörde für das Arbeitsamt. Zentrale für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung“.

Die in das Arbeitsamt eingegliederte Zentrale bestand weiterhin darauf, dass ihre Arbeit unparteiisch erfolgen konnte. Zur Begutachtung der betreffenden Maßnahmen und zur weiteren Förderung der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung wurde ein ehrenamtlicher Beirat aus sachkundigen Personen berufen, der sich wie folgt zusammensetzte: fünf Arbeitgeber, darunter mindestens eine Frau, fünf Arbeitnehmer, darunter mindestens eine Frau, je ein Vertreter der Oberschulbehörde, des Jugendamtes, der Berufsschulbehörde, des Wohlfahrtsamtes, der Kriegshinterbliebenenfürsorge, des Gewerbeaufsichtsamtes, des Landesamtes für Arbeitsvermittlung, zwei Vertreter der Lehrerkammer, ein Vertreter des Gesundheitsamtes, ein Psychologe und zwei Vertreter der Elternkammer.

Ab Ende der 1920er Jahre musste die Zentrale ihre Ideale und Vorstellungen aufgrund des wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Drucks immer weiter einschränken. Nach 1933 wurden diese schließlich durch die nationalsozialistische Herrschaft ideologisch vereinnahmt und umdefiniert.

*Karin Büchter
(Helmut-Schmidt-Universität)*



Foto: Karin Büchter

KARIN BÜCHTER

Karin Büchter hat eine Professur für Berufs- und Betriebspädagogik an der Helmut-Schmidt-Universität. Ihr Gastbeitrag basiert auf Recherchen im Hamburger Staatsarchiv (Archivakte 361-8l_B105) und ist der erste Artikel einer Serie zur fast 150-jährigen Geschichte des staatlichen Berufsschulwesens in Hamburg.

„TrialNet“ Tagung in Hamburg

Neue Chancen zur Teilhabe in der Ausbildung

Am 15. Oktober sind die Handelskammer Hamburg und das HIBB Gastgeber einer Bundesfachtagung, die neue Chancen für junge Menschen mit Behinderung und Benachteiligung zur Teilhabe an der beruflichen Ausbildung thematisiert.

Ein inklusives Bildungssystem bedeutet den gleichberechtigten Zugang zu beruflicher Bildung für alle Menschen. Dazu zählt eine reguläre Ausbildung, gemeinsam von Jugendlichen mit und ohne Behinderung an den Lernorten Betrieb und Berufsschule. Künftig sollten mehr Jugendliche mit Behinderung – aber auch andere sozialbenachteiligte Gruppen – direkt nach Abschluss der allgemeinbildenden Schule den Weg in eine duale Ausbildung finden können.

Wie curricular-didaktische, organisatorische und strukturelle Veränderungen mit Blick auf das Ziel Inklusion bewältigt werden können, welche Erfahrungen es schon gibt und wo unmittelbar Handlungsbedarf besteht, wird auf der Tagung diskutiert. Zu Wort kommen Vertreter ausbildender Einrichtungen, die Ausbildungsbetriebe und die Auszubildenden selbst. Darüber hinaus stellen HIBB und die Handelskammer Hamburg Konzepte und praktische Erfahrungen inklusiver Berufsbildung aus

Für Jugendliche mit Behinderung ist es schwer, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu finden. Oftmals benötigen sie Unterstützung durch einen Bildungsträger oder ein Berufsbildungswerk. Eine außerbetriebliche Ausbildung wiederum erschwert den Einstieg in Beschäftigung. Bessere Teilhabemöglichkeiten ergäben sich dann, wenn mehr Betriebe sich an der Ausbildung von Jugendlichen mit Handicap beteiligen würden. Dieses Ziel hat sich das Projekt TrialNet gesetzt. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass für eine gelingende Inklusion starre Zielfestlegungen vor der Ausbildung vermieden werden müssen. Wenig Vorabselektion, das Austesten der individuellen Grenzen in Kooperation mit Betrieben und eine hohe Durchlässigkeit der Lernorte sind wichtige Aspekte, mehr Inklusion in der Berufsausbildung zu erreichen.

Mit Hilfe von Ausbildungsbausteinen, passgenauen Unterstützungsangeboten für Betriebe und einer engen regionalen Kooperation von Bildungsträgern und Berufsbildungswerken soll es einerseits gelingen, mehr Unternehmen für die Ausbildung von Jugendlichen mit Handicaps zu gewinnen. Andererseits bietet die modulare Form der Ausbildung, also die Aufteilung der Ausbildungsinhalte in Ausbildungsbausteine und zertifizierbare Teilqualifikationen, bessere Möglichkeiten der individualisierten Förderung und auch der Verwertung von Teilen der Ausbildung auf dem Arbeitsmarkt.

Das Projekt „TrialNet“ und diese Fachtagung werden gefördert vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales.

Lutz Galiläer
(Forschungsinstitut
Betriebliche Bildung, f-bb)



Foto: Michael Kottmeier

Auf die Anforderungen solcher heterogener Gruppen müssen Ausbilderinnen und Ausbilder, Lehrkräfte, Sozialpädagoginnen und -pädagogen sowie anderes Fachpersonal vorbereitet sein. Zusätzlich gilt es, die institutionellen Rahmenbedingungen für ein inklusives Ausbildungssystem zu gestalten. Der Weg in eine inklusive Gesellschaft schließt das gesamte System der beruflichen Ausbildung mit ein. Hierzu zählen u.a. der Übergang Schule-Beruf, die Ausbildungsbereitschaft und -fähigkeit von Betrieben, eine systematische Vernetzung der Lernorte und die Berücksichtigung individueller Förderbedarfe im Ausbildungsverlauf.

dem Hamburger Ausbildungsmodell und aus dem Projekt „dual & inklusiv: Berufliche Bildung in Hamburg“ vor.

Auf der Veranstaltung werden praktische Beispiele aus dem Entwicklungsprojekt „TrialNet“ vorgestellt, das mit rund 400 behinderten Jugendlichen und knapp 300 Betrieben bundesweit durchgeführt und durch das Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) wissenschaftlich begleitet wird. Dabei werden neue Elemente der Ausbildung wie Ausbildungsbausteine, Kompetenzfeststellungen und eine enge Kooperation zwischen Betrieben, Bildungsdienstleistern und Berufsschulen erprobt.

Berufliche Bildung international

HIBB kooperiert mit Albanien und Südkorea

Der Senat der Freien und Hansestadt Hamburg – Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)/ Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) hat im Sommer 2014 zwei Absichtserklärungen zur internationalen Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung unterzeichnet.

Im Juni vereinbarten das Ministerium für Soziale Angelegenheiten und Jugend (MoSWY) der Republik Albanien, die BSB/HIBB und die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) – Programm Berufliche Bildung die Unterstützung Albanien beim Aufbau von dualen Strukturen in der beruflichen Bildung. Im September trafen sich Hamburgs Zweite Bürgermeisterin Dorothee Stapelfeldt sowie der Bildungsminister und stellvertretenden Premierminister der Republik Korea Woo-yea Hwang, um die Absichtserklärung zwischen dem Bildungsministerium der Republik Korea und dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg zur Förderung der Zusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung zu unterzeichnen.

Aufbau dualer Strukturen in Albanien

Anlässlich der Vertragsunterzeichnung informierten sich Erion Veliaj, Minister für Soziale Angelegenheiten und Jugend, und die begleitende Delegation der Republik Albanien über die duale Berufsausbildung in Deutschland – speziell im deutschen Baugewerbe. Dafür besichtigten sie die Berufliche Schule Holz, Farbe, Textil (G 6), das Ausbildungszentrum Bau und eine Baustelle der Firma August Prien.

Als Teil des Regierungsprogramms geht in Albanien derzeit die Verantwortung für die berufliche Bildung vom Ministerium für Erziehung und Sport auf das Ministerium für Soziale Angelegenheiten und Jugend (MoSWY) über. Nach Abschluss dieses Prozesses wird das MoSWY für berufliche Schulen und Trainingszentren zuständig sein. Das Netzwerk öffentlicher Berufsbildungsanbieter wird reorganisiert und gestärkt, indem multifunktionale Zentren entstehen, die Aus- und Weiterbildung für Unternehmen anbieten werden.

Das HIBB wird das künftige Manage-



Foto: HIBB

Vertragsunterzeichnung: Minister Erion Veliaj und Rainer Schulz

ment bei der Entwicklung von Profilen, geeigneten Strukturen sowie Konzepten für eine nachhaltige Finanzierung beraten und unterstützen. Des Weiteren stehen Prozesse im Mittelpunkt, wie duale Elemente in die Berufsbildung integriert werden können und wie die Unternehmen an Berufsbildungsausschüssen, Prüfungs- und Zertifizierungsverfahren beteiligt werden. Weiterhin sollen die Institutionen gestärkt werden, die in Albanien mit der Verwaltung und Überwachung der öffentlichen Berufsbildungsanbieter betraut sind.

HIBB fördert Austausch mit Republik Korea

Das Bildungsministerium der Republik Korea und das HIBB werden ihre Zusammenarbeit im Bereich der beruflichen Bildung weiter intensivieren. Beide Seiten fördern und unterstützen den gegenseitigen Austausch von Studenten und Auszubildenden in der beruflichen Bildung. Darüber hinaus widmen sich beide Seiten der Verbesserung ihrer Berufsbildungssysteme einschließlich der Curricula und Prüfungssysteme, der gegenseitigen Zerti-

fizierung von Ausbildungsabschnitten und dem Austausch des Bildungspersonals und der Ministerien bzw. Behörden.

Im August hatte Rainer Schulz, Geschäftsführer des HIBB, bereits die Präsidentin des südkoreanischen Deagu Health College Dr. Sung-Hee NAM, Prof. Dr. Chan-Young YUN (Korean Council for University College Education) und weitere Vertreter Südkoreas begrüßt. Inhalt des Treffens waren die duale Ausbildung in den Gesundheitsberufen, die enge Zusammenarbeit der dualen Ausbildungspartner und das deutsche Berufsbildungssystem.

Der Besuch war auch Auftakt für ein mehrmonatiges Praktikum von neun südkoreanischen Studentinnen und Studenten des Gesundheits- und Pflegebereichs in Hamburg. Die Trainees werden in Hamburger Krankenhäusern tätig sein und die Berufsschule besuchen.

*Kirsten Brangs,
Angela Homfeld (HIBB)*

Durchlässigkeit berufliche und akademische Bildung

Doppelqualifikation verbessert Karrierechancen

Im Juni unterzeichneten die Staatliche Handelsschule Schlanckreye (H 3) und die Hamburger Fern-Hochschule (HFH) einen Kooperationsvertrag für ein Berufsstudium für angehende Industriekaufleute.

Rund 25 Prozent der Inhalte der Berufsausbildung für Industriekaufleute werden auf den Studiengang angerechnet. Die duale Berufsausbildung sowie das Studium sind fachlich, zeitlich und organisatorisch aufeinander abgestimmt. In weniger als vier Jahren erhalten die Studierenden den kaufmännischen Berufsabschluss und den Bachelor of Arts. Schulleiterin Gunta Spreckelsen hebt die gute Zusammenarbeit mit der HFH hervor und sagt: „Mit beiden berufsqualifizierenden Abschlüssen haben die Azubis gute Karrierechancen, da sie ihrem zukünftigen Arbeitgeber Zielstrebigkeit, Motivation und Leistungsvermögen bewiesen haben.“

Die Verbesserung der Durchlässigkeit im Bildungssystem und insbesondere zwischen beruflicher Bildung und Hochschule



Foto: Michael Kottmeier

ist ein zentrales bildungspolitisches Thema. Um diese Durchlässigkeit weiter zu erhöhen, bieten mehrere staatliche Berufsschulen in Kooperation mit Hochschulen

oder Akademien Zusatzqualifikationen und Abschlüsse an.

Kirsten Brangs (HIBB)

Ausbildungsbegleitende Studiengänge für Hamburger Berufsschülerinnen und -schüler

Studiengang, Anbieter	Schule, Ausbildung
Triqualifizierende Ausbildung zum Hamburger Logistik Bachelor; Akademie Hamburger Verkehrswirtschaft und Hamburger Fern-Hochschule	Berufliche Schule für Spedition, Logistik & Verkehr (H 14); Kaufleute für Spedition und Logistikdienstleistung
Bachelor of Arts Real Estate; EBZ Business School in Bochum	Staatliche Handelsschule Schlanckreye (H 3); Immobilienkaufleute
Bachelor of Arts – Fachrichtung: Industriemanagement; Hamburger Fern-Hochschule	Staatliche Handelsschule Schlanckreye (H 3); Industriekaufleute
Bachelor of Shipping, Trade and Transport; London Metropolitan University und der Hamburg School of Shipping and Transport	Staatliche Handelsschule Berliner Tor (H 18); Schifffahrtskaufleute
Bachelor in International Travel Tourism Management; London Metropolitan University und der HAST Akademie gGmbH	Staatliche Handelsschule Berliner Tor (H 18); Reiseverkehrskaufleute
Berufsstudium Business Administration; BSP Business School Berlin-Potsdam	Berufliche Schule Bramfelder See (H 20); Kaufleute für Büromanagement, Veranstaltungskaufleute und Kaufleute im Gesundheitswesen, Sport-/Fitnesskaufleute
Zusatzqualifikation Betriebswirt bzw. Betriebswirtin im Außenhandel	Berufliche Schule am Lämmermarkt (H 2); Kaufleute im Groß- und Außenhandel
Betriebswirtschaft für mittlere und kleinere Unternehmen (KMU) und Technik und Management Erneuerbare Energien und Energieeffizienz; Berufsakademie der Handwerkskammer Hamburg	Staatliche Gewerbeschulen; duale handwerkliche Berufsausbildung an einer Gewerbeschule

Präsident Prof. Dr. Peter François und Kanzler Prof. Dr. Johannes Wolf von der Hamburger Fern-Hochschule beantworten Fragen zum berufsbegleitenden Studium:

bbh: *Welche validen Erkenntnisse gibt es darüber, dass Azubis mit der Doppelqualifikation bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben?*

HFH: Arbeitsmarktstudien kommen zu dem Ergebnis, dass die Berufsausbildung für den beruflichen Einstieg wertvoll ist, das Studium hingegen für den nachhaltigen, langfristigen beruflichen Erfolg. Diesen Erkenntnissen schließen wir uns aus unserer mehr als zehnjährigen Erfahrungen an. Dem Wunsch der potentiellen Arbeitgeber nach rascher, hochwertiger und zugleich stark praxisorientierter Qualifizierung wird mit der Doppelqualifikation Rechnung getragen.

bbh: *Die HFH erkennt betriebliche und berufsschulische Inhalte der dualen Ausbildung mit der Vergabe von Credit Points an. Welche Kriterien sind ausschlaggebend?*

HFH: Anerkennungskriterien sind Inhalt, Umfang und Gleichwertigkeit von Ausbildungs- und Studienleistungen.

Wir haben uns mit dem Konzept des Studiengangs an den Inhalten der Berufsausbildung für Industriekaufleute orientiert. Dies berücksichtigt, dass bestimmte Inhalte aus den „Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre“ in der Berufsausbildung vermittelt werden und man somit im Studium auf einige Teile verzichten kann. Doppellernen muss vermieden werden. Unser Bildungssystem muss durchlässiger werden. Bei diesen Überlegungen ist uns auch die anspruchsvolle Akkreditierungsagentur ACQUIN gefolgt, die den dualen Studiengang geprüft, für gut befunden und ohne Auflagen genehmigt hat.

bbh: *Wie hoch ist die Arbeitsbelastung für Azubis, die parallel studieren?*

HFH: Auch die Arbeitsbelastung und die Studierbarkeit waren wesentlich für die Konzeption des Studiengangs und die Prüfung durch ACQUIN. Wir gehen von einer wöchentlichen Arbeitsbelastung von 9 – 15 Stunden aus. Die dual Studierenden können davon profitieren, dass das Lernen im Studium aufgrund

der Berufsausbildungsinhalte und der bewusst gestalteten Verknüpfungen leichter fällt.

bbh: *Wie hoch sind die Studiengebühren?*

HFH: Bei den Studiengebühren tragen wir der Gemeinnützigkeit unserer Hochschule Rechnung. Wir haben die Gebühren zudem zeitlich gestaffelt, um sie den finanziellen Möglichkeiten der dual Studierenden anzupassen. Sie liegen für die ersten fünf Semester, während der Berufsausbildung, bei monatlich 195 EUR, für weitere zwei Semester der Regelstudienzeit, also während der folgenden beruflichen Tätigkeit, bei 295 EUR. Hinzu kommen 490 EUR Bachelor-Prüfungsgebühr. (9.880 EUR gesamt). Danach sind drei kostenfreie Überziehungssemester möglich.

Interview: Kirsten Brangs (HIBB)

WEITERE INFOS:

www.hamburger-fh.de



Foto: Michael Kottmeier

Investitionsrekord im Schulbau

Bessere Schulbauten für bessere Schulbildung

Im Jahr 2013 verzeichnete der Schulbau in Hamburg einen bislang unerreichten Rekord: Für Neubau, Sanierung und Instandhaltung der staatlichen Hamburger Schulen wurden insgesamt 320 Mio. Euro ausgegeben. Das erklärte Senator Rabe anlässlich der Bürgerschafts-Debatte über den Schulbau am 27. August. Rabe weiter: „Wir haben die Ausgaben für den Schulbau dramatisch gesteigert. Denn schöne und moderne Schulen sind ein wichtiger Beitrag für eine bessere Schulbildung.“

Deshalb werden der jahrzehntelange Sanierungsstau an den Hamburger Schulen gestoppt und dringend benötigte Zu- und Umbauten realisiert.



Foto: Andreas Graebel

Neubau in der Budapester Straße

Viel zu wenig sei in den letzten Jahren investiert worden und habe auch dazu beigetragen, dass heute umso größere Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Schulen baulich auf einen vernünftigen Stand zu bringen, so der Senator. Dieses gilt zum einen für die allgemeinbildenden Schulen, um Platz für die deutlich wachsenden Schülerzahlen zu schaffen und um Hamburgs Schulgebäude an die im Hamburger Schulfrieden vereinbarte Schulstruktur aus 4-jähriger Grundschule, Stadtteilschule und Gymnasium anzupassen.

Dies gilt zum anderen für die berufsbildenden Schulen, um teilweise provisorische Interimsunterbringungen auflösen zu können und den Schulentwicklungsplan für berufsbildende Schulen von 2013 umzusetzen. Damit werden sowohl modernem zeitgemäßem Unterricht Raum geboten als auch die geplanten Schulfusionen ermöglicht. In den nächsten

Jahren werden mit dem Bauvorhaben an berufsbildenden Schulen so die Lern- und Arbeitsbedingungen verbessert und die Schulbaufläche effektiver genutzt. An insgesamt 17 Schulen gibt es Neu- und Zubauten, zehn Schulen werden grundlegend saniert und an weiteren fünf Schulen Sanierungsmaßnahmen vorgenommen. Bis 2027 plant der Hamburger Senat mehr als 700 Millionen Euro für die bauliche Erneuerung der berufsbildenden Schulen auszugeben. Gleichzeitig lässt sich die Mietfläche bei gesunkenen Schülerzahlen um über acht Prozent reduzieren.

Fertigstellungen im Schuljahr 2014/15

Allein im Schuljahr 2014/15 werden im Rahmen der HIBB-Tranche insgesamt ca. 46.600 qm Nutzfläche für rund 100 Mio. Euro für berufsbildende Schulen fertiggestellt. Drei Beispiele:

- Am Standort Budapester Straße wird im Dezember 2014 ein Neubau mit 11.000 qm Nutzfläche (Kosten rd. 18,1 Mio. Euro)

fertiggestellt und damit die Voraussetzung für die Fusion dreier berufsbildender Schulen geschaffen: Hier entsteht die zukünftige berufsbildende Schule für Banken, Versicherungen und Recht mit Wirtschaftsgymnasium.

- Der Berufsschulstandort Harburg wird weiter gestärkt und im Göhlbachtal werden Klassengebäude, Pausenmehrzweckhalle und Verwaltungstrakt sowie eine Sporthalle (Gesamtkosten rd. 22,8 Mio Euro) für die geplante Fusion zweier berufsbildender Schulen fertiggestellt.
- Seit 2013 entstehen an der Beruflichen Medienschule im Eulenkamp Schulneubauten mit Unterrichtsräumen, Forum und Sporthalle im Gesamtwert von rd. 37,6 Mio Euro. Hier wird bis Juli 2015 der letzte Bauabschnitt mit Verwaltungs- und Unterrichtsräumen beendet und damit die Voraussetzung für die geplante Fusion mit der Staatlichen Fremdsprachenschule geschaffen.

Spatenstiche bei Großbauprojekten im Schuljahr 2014/15

Die Bauaktivitäten haben bekanntlich längere Vorlaufzeiten und werden in den Schulen in Bau-Schulteamsitzungen und im HIBB durch die Bau AG mit Schulleitungen begleitet. Neben verschiedenen Umbau- und Sanierungsmaßnahmen kann im kommenden Jahr mit drei weiteren großen Projekten begonnen werden:

- Voraussichtlich im Herbst 2014 beginnen die Baumaßnahmen an der Staatlichen Gewerbeschule Kraftfahrzeugtechnik am Ebelingplatz. Geplant sind umfangreiche Umbauten und Sanierungen, um zeitgemäße Unterrichtsräume

zu erstellen. Zudem wird in einem Gemeinschaftsprojekt mit dem Gymnasium Hamm eine neue Mensa gebaut, um den Schülerinnen und Schülern beider Schulen ein attraktives Essensangebot machen zu können. Die Gesamtkosten betragen rd. 16 Mio. Euro.

- Für 2015 sind die Spatenstiche zum einen für einen Ersatzneubau am Standort Lutterothstraße der Staatlichen Handelsschule Schlangkrey im

Umfang von rund 7 Mio. Euro für Unterrichtsräume, Cafeteria und Verwaltungsräume geplant.

- Zum anderen wird mit dem Zubau für die Staatliche Berufsschule Eidelstedt/Berufsbildungswerk (G 12) auf dem Gelände der Dependence der Stadtteilschule Eidelstedt im Niekampsweg begonnen. Dieser Neubau wird im Zuge der Auslagerung von Klassen der G 12 aus dem bestehenden Gebäu-

de der Stadtteilschule Eidelstedt und des Gymnasiums Dörpsweg erforderlich. Er umfasst Unterrichtsräume, Verwaltungsräume sowie eine Mensa, die gemeinsam mit der Stadtteilschule geplant wird, und hat ein Kostenvolumen von rund sieben Mio. Euro.

*Uwe Grieger
(HIBB)*

Neubau eingeweiht

Modernes Zentrum für **Gastronomieberufe**

Die Staatliche Gewerbeschule Gastronomie und Ernährung (G 11) erhält mit 2.700 Quadratmeter großem Neubau an der Reismühle ein leistungsstarkes Zentrum für die Kochausbildung und -weiterbildung.

Bereits zwei Jahre nach dem Start der öffentlich-privaten Partnerschaft „Berufsbildende Schulen Hamburg“, in dem der Hamburger Senat die HEOS Berufsschulen GmbH beauftragt hat, ist die Eröffnung des Zubaus an der Reismühle 15 ein weiterer Meilenstein des Schulbauprogramms des Hamburger Senats. Robert Panz, Schulleiter der G 11: „Unsere Schülerzahlen sind so hoch, dass dringend neue Kapazitäten für den Lernfeldunterricht geschaffen werden mussten. Ich freue mich für die Kolleginnen und Kollegen und die Schülerinnen und Schüler, dass sie mit dem Neubau moderne Räume und Arbeitsbedingungen für einen angemessenen und zukunftsorientierten Unterricht erhalten. Mit weiteren Umbauten in der Angerstraße entsteht im kommenden Jahr ein modernes Gastronomiezentrum. Das ist auch ein Beitrag zur Fachkräftesicherung im stürmisch wachsenden Hamburger Tourismusmarkt.“

Das neue Schulgebäude an der Reismühle der G 11 wurde als moderne Wirkungsstätte mit 11 Unterrichtsräumen, die jeweils mindestens 70 Quadratmeter groß sind, geplant. Sie verfügen über eine adäquate IT-Ausstattung. Weiterhin gibt es eine Mediothek, eine Produktionsküche mit Kühl- und Nebenräumen, ein Restaurant mit Front-Cooking, Aufenthaltsflächen so-



Foto: HIBB

wie Räume für Verwaltung und Lehrereinsatzplätze. Küche und Front-Cooking sind mit modernsten Gerätschaften ausgestattet und ergänzen die Lernfeldräume der G 11 in der Angerstraße. Zurzeit werden hier die Gebäude neu- und umgebaut: Das unter Denkmalschutz stehende Stammgebäude der G 11 wird nun saniert, der Grundstein für den Ersatzbau für den abgerissenen Küchenpavillon wurde bereits im Juli gelegt. Hier entsteht bis Herbst 2015 ein Solitärgebäude mit Lehrküche und -Restaurant.

Dies ermöglicht einen projektorientierten und klassenübergreifenden Lernfeldunterricht für Service- und Köche-Klassen. Zusätzlich bietet die Terrasse des Restaurants die Möglichkeit zur Ausbildung in der Außengastronomie. Die Projektkosten belaufen sich auf rund 19,2 Mio. Euro sowie für den Küchenpavillon auf rund 4,2 Mio. Euro. Alle Baumaßnahmen sollen bis 2016 abgeschlossen sein.

Kirsten Brangs (HIBB)

Nachgefragt

Henning Albers, Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer Hamburg

„Ein realistischer Berufswunsch ist der **beste Weg zum Ausbildungsplatz**“

Auch das Hamburger Handwerk braucht in den kommenden Jahren dringend gut ausgebildete Fachkräfte – in Werkstätten, beim Kunden oder zur Leitung von Betrieben. Für die Gewinnung und Ausbildung des Nachwuchses engagiert sich die Handwerkskammer gemeinsam mit dem HIBB erfolgreich in konzertierten Aktionen der Hansestadt wie dem Aktionsbündnis für Bildung und Beschäftigung/Hamburger Fachkräftenetzwerk. Henning Albers, seit Jahresbeginn Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Hamburg, sieht hier einen Schwerpunkt seines Engagements.

bbh: *Bei Ihrem Amtsantritt als Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Hamburg haben Sie als wichtiges Handlungsfeld die Fachkräftesicherung genannt. Wie können Stadt und Wirtschaft Jugendliche noch besser in Ausbildung und Beschäftigung bringen?*

Albers: Dem Handwerk, also den Betrieben, den Innungen und der Handwerkskammer, gelingt es durch eine Vielzahl von Aktivitäten wie die Imagekampagne des Handwerks, auch jetzt schon sehr gut, junge Menschen mit einer attraktiven Karriereperspektive in eine handwerkliche Ausbildung zu bringen. Das Hamburger Handwerk bildet jedes Jahr rund 2.500 junge Menschen mit Abitur, Mittlerem oder Erstem, aber auch ohne Schulabschluss in rund 100 Berufen aus. Erfahrungsgemäß sind einige Jugendliche jedoch zum Zeitpunkt des Schulabgangs noch nicht so weit, um eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen. Sie sind zum Beispiel beruflich noch vollkommen unentschlossen oder haben persönliche Schwierigkeiten zu bewältigen, die einer Ausbildung entgegenstehen. Diesen jungen Menschen helfen wir mit passgenauen und individuellen Unterstützungsangeboten. Ziel ist es, dass sie in naher Zukunft fähig sind, eine Lehre im Handwerk zu beginnen - als Fachkräfte



Henning Albers, Hauptgeschäftsführer Handwerkskammer Hamburg

für Morgen. Gemeinsam haben wir, die BSB und die Wirtschaft, die betrieblichen Anteile der Ausbildungsvorbereitung deutlich erhöht. Das ist ein erfolgreicher Weg. Praktika, ob nun in der dualisierten Ausbildungsvorbereitung (AV), in der Einstiegsqualifizierung (EQ) oder beim Handwerksbetrieb nebenan, sind die beste Möglichkeit, seine Fähigkeiten abseits von Schulnoten zu zeigen und den Betriebsinhaber für sich zu gewinnen.

bbh: *Im Handwerk wird in den kommenden Jahren leistungsstarker Nachwuchs gebraucht. Neben Fach- und Führungskräften suchen viele Inhaber eine Nachfolge. Wie können Jugendlichen diese Chancen der dualen Ausbildung besser vermittelt werden?*

Albers: In Hamburg haben 2013 fast 60% der Schulabgänger Abitur. Erfreulich hoch ist auch der Abiturientenanteil im Hamburger Handwerk. Eine verbesserte Berufsorientierung in den Oberstufen, die die Gleichwertigkeit von dualer Ausbildung

und Studium deutlich macht, kann die Karrieremöglichkeiten im Handwerk gut vermitteln. Diese Perspektiven sind ausgezeichnet. Über den Meister zum Betriebsinhaber bzw. zur Betriebsinhaberin oder über ein duales Studium an unserer Berufsakademie zum Gesellenbrief mit Bachelor-Abschluss, z. B. in Betriebswirtschaft. Und die gute Nachricht ist: Diese sehr guten Berufsperspektiven bestehen auch für junge Menschen mit einem Ersten oder Mittleren Schulabschluss.

bbh: *Die Berufs- und Studienorientierung (BOSO), die dualisierte Ausbildungsvorbereitung und die Jugendberufsagentur sollen Jugendlichen nach der Schule den Übergang in Ausbildung und Beruf erleichtern. Gewinnt das Handwerk damit die geeigneten Auszubildenden?*

Albers: Ja. Diese neu eingeführten Instrumente und Wege funktionieren. Tatsächlich finden so Betriebe häufiger geeignete Auszubildende. Die stringente Praxisorientierung und die kompetente, intensive und individuelle Begleitung der jungen Menschen sind dabei die Schlüssel. Diesen neu eingeführten Instrumenten muss indes Zeit eingeräumt werden, um zu reifen. Auch die Zusammenarbeit zwischen den Betrieben und den beruflichen Schulen wächst mit jedem Tag.

bbh: *Viele Handwerksbetriebe entdecken bei BOSO-Praktika oder dem betrieblichen Teil von AV die Qualitäten von leistungsschwächeren Jugendlichen. Nur einige von ihnen werden in Ausbildung übernommen. Wie können Schulen und Betriebe die Ausbildungsreife dieser Jugendlichen besser fördern?*

Albers: Die Betriebe gucken sich die jungen Menschen intensiv und mit viel Engagement in den Praxisphasen an. Da die Ausbildung eines jungen Menschen von betriebswirtschaftlich geführten Betrieben

Einsatz und einen großen Aufwand erfordert, muss der Ausbildungsbetrieb bei einem potenziellen Auszubildenden die begründete Annahme haben, dass dieser die Ausbildung erfolgreich wird abschließen können. Je enger Betriebe und Schulen zusammenarbeiten und den eingeschlagenen Kurs konsequent weitergehen, umso mehr wird die Ausbildungsreife dieser Jugendlichen gefördert.

bbh: *Sie möchten jedem ausbildungsfähigen und -willigen Jugendlichen eine duale Ausbildung ermöglichen. Ihre Lehrstellenbörse bietet noch zahlreiche offene Ausbildungsplätze für 2014. Lässt sich das Matching zwischen Jugendlichen und Betrieben – auch in der Nachvermittlung – optimieren?*

Albers: Die Berufsorientierung in den Stadtteilschulen, aber insbesondere auch in den Gymnasien hat Verbesserungspotenzial, das es zu nutzen gilt. Noch zu häufig passen die Berufswünsche der jungen Menschen weder zu ihren Fähigkeiten und Kompetenzen noch zur Situation auf dem Ausbildungsmarkt. Ein realistischer Berufswunsch, rechtzeitig und engagiert angegangen, ist der beste Weg zu einem Ausbildungsplatz. Das bedeutet aber auch, dass es im Einzelfall sinnvoll sein könnte, den Jugendlichen für diesen Weg mehr Zeit einzuräumen. Die Nachvermittlung kann

nur dann funktionieren, wenn der Berufswunsch und die Ausbildungsbereitschaft auf Seiten des jungen Menschen vorhanden sind und es dazu auch den passenden freien Ausbildungsplatz noch gibt. Die Handwerkskammer stellt für die Nachvermittlung ab Ende August für einen Monat alle Berater/innen und Vermittler/innen exklusiv zur Verfügung. Wir werden in Zusammenarbeit mit der Jugendberufsagentur und der Handelskammer alle Kräfte bündeln um dann noch Last-Minute-Bewerber an die Hand zu nehmen und an Ausbildungsbetriebe vermitteln.

bbh: *Welche Ansätze sollten aus Ihrer Sicht weiterentwickelt werden, um für das Handwerk den Fachkräftenachwuchs zu sichern? Welchen Beitrag kann das Handwerk dazu leisten?*

Albers: Die Berufsorientierung an den Stadtteilschulen muss stärker die Gleichwertigkeit einer Karriere mit Ausbildung und einer mit Studium hervorheben. Das ist zwischen den Partnern auch so vereinbart. Es ist unverständlich, warum an den Schulen zwischen „Berufs- und Studienorientierung“ unterschieden wird. Ein Studium mündet ebenso in eine Berufstätigkeit und auch Studenten werden später einem Beruf nachgehen. Zentral ist, dass die Berufswahl zu den eigenen individuellen Stärken passt. Junge Menschen müssen

wissen, was sie gut können. Das gilt sowohl für kognitive wie auch für manuelle Fähigkeiten. Wenn ein junger Mensch in bestimmten Schulfächern Stärken zeigt, sollte er am Ende seiner Schullaufbahn wissen, welche Berufe diese Kompetenzen besonders erfordern. So betrachtet gehört für mich die Berufsorientierung als Querschnittsaufgabe in alle Schulfächer. Das Handwerk unterstützt Schulen bei der Berufsorientierung auf vielfältige Weise. Es bietet Praktika in Klasse 9 und 10 an. Die Handwerkskammer betreibt dafür eine Praktikumsbörse und auch eine Ausbildungsplatzbörse. Wir vermitteln auch Praktika für Lehrerinnen und Lehrer und bieten Lehrerfortbildungen zum Berufsfeld Handwerk an. Schülerinnen und Schüler haben die Chance, an 4-stündigen Praxiskursen zum Reinschnuppern in das Handwerk teilzunehmen. Die Innungen und die Handwerkskammer begleiten auch Auszubildende und Betriebe nach Bedarf in die Ausbildung hinein, um erste Probleme sofort lösen helfen zu können. Um einen Ausbildungsplatz zu finden, bieten wir jungen Menschen und deren Eltern Beratung und auch passgenaue Vermittlung an. Jeden Dienstag um 15:00 Uhr findet bei uns in der Handwerkskammer eine kostenlose Sprechstunde statt.

Interview: Annegret Witt-Barthel (HIBB)



Foto: Lars Krüger

Pflegebedürftigkeit ist gesellschaftliche Aufgabe

Multi-Tasking-Aufgabe Altenpflege

Am 20. Mai, dem Internationalen Tag der Pflege, wurden die ausbildungsbesten Altenpfleger und Altenpflegerinnen auf einem Senatsempfang geehrt.

Nicole Prolingheuer sprach für die Pflegekräfte: „Von der Kulturpädagogik zur Altenpflege – so könnte man in einem Satz meinen beruflichen Werdegang beschreiben. In meinem Beruf der Kulturpädagogin fand ich einfach keine Festanstellung und hangelte mich von einem Auftrag zum nächsten. Mit 32 Jahren suchte ich einen beruflichen Neustart und ging nochmals zurück auf „Los!“ - zusammen mit meinen drei Kindern und meinem Mann. Ein Jahr nach meinem Ausbildungsende bereue ich diesen Schritt noch immer nicht. Ich fand in der Altenpflege einen hoch professionellen Beruf, der mich jeden Tag aufs Neue zu einer Reflexion meiner Handlungen anhält.“

Seit April des vergangenen Jahres arbeite ich für einen ambulanten Pflegedienst. Mobil sind meine Kollegen und ich auf freundlichen, in Rot gestrichenen Fahrrädern. In meiner Bezugspflegegruppe von etwa sechs bis sieben hochbetagten Damen und Herren setze ich mich mit verschiedenen Krank-



Foto: W I

heitsbildern und deren Auswirkungen auf den Alltag der Betroffenen auseinander; bei allen Herrschaften sind Depressionen, Angststörungen oder demenzielle Syndrome vorgeschaltet. Um zwischen diesen Krankheitszuständen umzuschalten, bleibt mir eine Fahrradweizeit.

Was vielleicht ein wenig eindimensional klingen mag, erscheint bei genauerem Hinsehen als Multi-Tasking-Aufgabe: Pflegekräfte verknüpfen Alltagskompetenzen des Pflegebedürftigen mit eigenen Unterstützungsangeboten, halten Kontakt zu Haus- und Fachärzten und begleiten auch die Angehörigen in manchmal nur schwer aushaltbaren Situationen. Freude und Ekel, Ausscheidungen und Umarmungen, Weinen und Lachen, Sterben und Gehen lassen – das sind die Extreme der Alltagssituationen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen.

Um Pflege anzugehen, müssen wir die zugrunde liegenden Probleme beschreiben. Und das ist nicht immer einfach und durchaus perspektivenabhängig: Während ich Ödeme in den Beinen als Gesundheitsproblem mit möglichen fatalen Auswirkungen auf den Hautzustand sehe, ärgert sich mein Pflegekunde einzig darüber, dass die Füße nicht mehr in die Lieblingsschuhe passen mögen. Um Diuretika und andere Therapien dann schmackhaft zu machen, baut man auch ‚mal goldene Brücken – stets die Selbstbestimmung des Pflegebedürftigen im Blick. Doch diese Selbstbestimmung kann auch von meinem Ansatz der Gesundheits- und Lebensqualität abweichen. Gilt es

NEUERUNGEN SICHERN FACHKRÄFTEBEDARF

Seit Schuljahr 2013/14 werden auch die zukünftigen Fachkräfte für Altenpflege in Hamburg nach einem neu überarbeiteten Lehrplan unterrichtet. Hiermit wird den Anforderungen modernster pädagogischer Erkenntnisse und zugleich auch der Qualitätssicherung in der Ausbildung Rechnung getragen. Zur Sicherung des Fachkräftebedarfs wurden im Rahmen der „Ausbildungs- und Qualifizierungsoffensive Altenpflege“ bereits bestehende Möglichkeiten der Ausbildungsverkürzung in der beruflichen Weiterbildung erweitert. Dies betrifft u.a. Gesundheits- und Pflegeassistenten aber auch lebens- und berufserfahrene Menschen. Bei entsprechenden Vorkenntnissen bzw. Voraussetzungen kann auf der Grundlage eines Kompetenzfeststellungsverfahrens die Ausbildung verkürzt werden, wenn das Ausbildungsziel nicht gefährdet ist. Die Bundesagentur für Arbeit übernimmt die finanzielle Förderung der Umschulung seit dem 01. April 2013 für die volle Ausbildungsdauer von drei Jahren.

Die Initiativen tragen Früchte: Während die Zahl der Ausbildungsanfänger in der Altenpflege zwischen den Schuljahren 2008/09 und 2013/14 bereits um 42 Prozent von 263 (2008/09) auf 374 (Schuljahresstatistik 2013/14) gesteigert werden konnte, liegen für das Schuljahr 2014/15 zum Stichtag 1. September 2014 schon 422 Anmeldungen vor.

Elke Bertram (HIBB)

dann, diese Divergenz um jeden Preis aufzuheben? Oder hat der Pflegebedürftige nicht auch das Recht, trotz entsprechender Informationen und Beratungen die vorgeschlagene Therapie abzulehnen?

Eine der größten Herausforderungen in der Pflege wird wohl zukünftig die – nun ja – Implementierung der Pflegebedürftigkeit in unsere Gesellschaft sein. So ärgere ich mich über Äußerungen wie, dass angeblich jeder pflegen könne oder auch, dass Altenpfleger einzig für das „Satt und Sauber“ bei dem Erkrankten sorgten. Durch solche Äußerun-

gen bleibt der Pflegebedürftige im wahrsten Sinne des Wortes außen vor: Mit seinen Defiziten kann er nicht mehr Schritt halten und gehört nicht mehr dazu. Und werden mit diesen Haltungen nicht auch Pflegekräfte zu einer heimlich belächelten Berufsgruppe?

So, jetzt genug nachgedacht. Eine demente Dame wartet auf die Unterstützung bei der Grundpflege. Keine Zeit ist zu verlieren, sie hat doch noch so viel vor, denn heute ist ihr Geburtstag!“

Nicole Prolingheuer

Pensionierungen

Dank für das Geleistete

In den vergangenen Monaten wurden viele die berufsbildenden Schulen prägende Persönlichkeiten pensioniert. Ihnen allen danken wir herzlich für das Geleistete und wünschen für den neuen Lebensabschnitt Freude, Glück und Gesundheit. Namentlich genannt seien:

Michael Gadow

Seit Ende 1989 leitete Michael Gadow die Berufliche Schule an der Alster (H 11) äußerst erfolgreich. Zuvor wirkte er dort seit 1978 als Lehrer. Sein engagierter Einsatz galt der Verbesserung der Unterrichtsqualität, so erhielt die H 11 als erste öffentliche Schule die Zertifizierung nach einer internationalen Norm für ein Qualitätsmanagementsystem für Lerndienstleistungen in der Aus- und Weiterbildung. Michael Gadow wurde wegen seiner hohen fachlichen Kompetenz sehr geschätzt. Seinem Einsatz ist es u.a. zu verdanken, dass die berufsbildenden Schulen in Hamburg lange Zeit vor anderen mit einer funktionsstüchtigen Schulverwaltungssoftware arbeiten konnten.

Jochem Kästner

Nach kaufmännischer Ausbildung und dem Studium der Betriebswirtschaftslehre sowie Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Kassel absolvierte Jochem Kästner sein Referendariat an der H 8, wurde Lehrer an der W 8 und dort nach nur 4 Jahren ab 1983 Schulleiter. Er prägte die Schule

nachhaltig bis ins Jahr 2004 und war einer der Ersten, der das Lernfeldkonzept in der dualen Berufsausbildung umsetzte und eine systematische Schulentwicklung betrieb. Seit 2004 war er in der BSB als Schulaufsicht und Leiter der Abteilung Schulentwicklung und Bildungsplanung tätig. Jochem Kästner hat sich bei der Gründung und dem Aufbau des HIBB große bleibende Verdienste erworben und an allen Reformen der letzten Jahre wegweisend mitgewirkt.

Norbert Latz

Norbert Latz war stellvertretender Schulleiter an der Gewerbeschule Gastronomie und Ernährung (G 11) und hat sich dort in den letzten Jahren intensiv für die Entwicklung der Schule im Rahmen der HIBB Tranche eingesetzt. Bereits vor seinem Eintritt in den Schuldienst im Jahr 1979 hatte er an der G 11 sein Referendariat absolviert und war als Lehrbeauftragter tätig. Norbert Latz ist gelernter Fleischermeister. Die Liebe zu diesem Beruf hat sein Handeln an der G 11 geprägt. Von der Fleischerinnung wurde er für seine Verdienste mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Vorläufige Einsetzungen

Neue Funktionen

An den berufsbildenden Schulen haben einige Kolleginnen und Kollegen neue Funktionen übernommen („Vorläufige Einsetzungen“):

Mit Wirkung 2. April 2014

- **Maik Wantikow**
G 9, Abteilungsleitung

Mit Wirkung 1. August 2014

- **Andrea Bock**
H 11, Abteilungsleitung
- **Ulrike Byza**
H 6, Abteilungsleitung
- **Antje Cordes**
FSP 1, Abteilungsleitung
- **Dr. Stefan Dierbach**
FSP 2, Abteilungsleitung
- **Jan-Christian Dunkel**
H 18, stellv. Schulleitung
- **Eico Goes**
G 12, Abteilungsleitung
- **Olaf Christian Grafe**
H 1, Abteilungsleitung
- **Kristin Hilmer**
G 11, stellv. Schulleitung
- **Matthias Kupfernagel**
G 17, Abteilungsleitung
- **Mirko Neuwerk**
H 11, Abteilungsleitung
- **Anne-Kathrin Rauh**
G 18, Abteilungsleitung
- **Jens Tiedemann**
G 19, Schulleitung
- **Ralf Vitt**
FSP 1, Abteilungsleitung
- **Jürgen Wünneker**
G 3, Abteilungsleitung
- **Andreas Zopff**
G 6, Abteilungsleitung

Mit Wirkung 15. August 2014

- **Peter Corleis**
G 19, Abteilungsleitung

ZITAT

» DAS GROSSE ZIEL DER BILDUNG
IST NICHT WISSEN, SONDERN HANDELN.«

HERBERT SPENCER (1820–1903), ENGLISCHER PHILOSOPH UND SOZIOLOGE